

Dresdner Volkszeitung

Verlagsamt: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Verlagsamt: Edkt. Staatsbank, Dresden.
Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten, R.-G., Dresden.
Verleger: Reinhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen irgendeiner Art in es durch oder ohne Einfluss höherer Behörden, bei der Begebung der Dresdner Volkszeitung ihren Einfluss auf die Verbreitung des Bezugspreises oder auf die Redaktionen der Zeitung

Verlagsamt: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1268
Telefon: 1268
Einschreibungsnummer 10 41

Schriftleitung: Wilmersdorf 18, Bernauer Str. 286, Dresden
Kunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Schriftleitung: Wilmersdorf 18, Bernauer Str. 286 und 12 77.
Schriftleitung von 12 bis 1 Uhr nachmittags.

Einzelverkauf: Grundpreis, die 30 mm breite Monatspreis
je 30 Pf., die 30 mm breite Monatspreis 200 Pf., für auswärtige
Anzeigen 40 Pf., und 250 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Ver-
suche 40 Pf. Preis: 40 Pf. für Briefmarken 10 Pf.

Nr. 283

Dresden, Mittwoch den 5. Dezember 1928

39. Jahrg.

Sozialdemokratie und Kommunalpolitik

Betrachtungen zum Sächsischen Gemeindetage

H. Fb. Der Sächsische Gemeindetag, der vom Sonntag bis zum Dienstag in Dresden tagte, hat seine Arbeiten beendet. Etwa tausend Kommunalpolitiker und Vertreter der Behörden wohnten den Verhandlungen bei. In erster Linie für die Kommunalpolitik, aber auch für die Landes- und die Reichspolitik einen recht beachtlichen Beitrag nahmen. Zwei wichtige Fragen beschäftigten in diesem Jahre das Parlament der sächsischen Gemeinden, die Finanznotlage der Kommunen und die Selbstverwaltung der Gemeinden. Beides sind Probleme, die den Politikern aller Schattierungen regstes Interesse abgeben.

Der Gemeindetag zeigte schon rein äußerlich ein wesentlich anderes Gepräge als sein Vorgänger 1925 in Zittau. Die Gruppe der Linken — Sozialdemokraten und Kommunisten — war im Gegensatz zu früher zu einem achtunggebenden Faktor geworden. So stark, daß gegenüber den bürgerlichen Fraktionen das Gleichgewicht gehalten wurde und zur genauen Ermittlung des Abstimmungsergebnisses wiederholt vom „Gemeinspruch“ Gebrauch gemacht werden mußte. Der Eingeweihte konnte allerdings schon seit geraumer Zeit die starke Entwicklung der sozialdemokratischen Gruppe auf dem Gemeindetag voraussehen. Umsichtige und fleißige Arbeit war seit langem vom kommunalpolitischen Landesauschuss und den Kreisverbänden der Sozialdemokratischen Partei geleistet worden, und wiederholte Konferenzen hatten nach ergebnissenreichen und zusammenfassenden Besprechungen Material für grundlegende Thesen für die sozialistische Kommunalpolitik gesammelt. Das Resultat blieb nicht aus. Wenn auch auf dem Gemeindetag die sozialdemokratische Fraktion diesmal nicht beherrschend war, so konnte sie ihren Forderungen nach fortschrittlicher Kommunalpolitik doch den notwendigen Rückhalt verleihen und durch sachlich gekulte Kräfte ihren unverdränglichen Einfluss auf die Gestaltung der Geschäfte der Gemeinden während der nächsten Jahre ausüben. Selbst in jenen Fragen, die zahlenmäßig bei der Abstimmung nicht zum sofortigen Erfolg umgewandelt werden konnten, weil die Statuten des Gemeindetages hinderlich im Wege standen, war der sozialdemokratische Fraktionseinfluss durch das nicht zu unterschätzen, denn wenn schon die Sozialdemokratie in diesen Fällen nicht die Mehrheit zu erringen vermochte, so schwächte sie die Mehrheit und Minderheit doch immer nur um ganz wenige Stimmen.

Das, was wir zahlenmäßige Gleichgewichte zwischen rechter und linker Seite ermittelte während der ganzen Dauer der Verhandlungen eine überaus starke Anteilnahme der Beteiligten. Dazu kam das große Interesse, das den wichtigsten und grundlegenden Referaten entgegengebracht wurde, die allerdings dazu angetan waren, bis in die feinsten Gemeindeglieder das Interesse zu erwecken. Die Selbstverwaltung der Gemeinden ist in Gefahr. Staat und Reich drohen kaputt zu erstarren. Immer mehr werden den Kommunen wesentliche Aufgaben durch Reich und Länder entzogen. Dafür wird das Maß von Aufgaben, die den Gemeinden von Staat und Reich als „übertragene Aufgaben“ zugewiesen werden, ohne daß dafür die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Selbst fortgeschrittlich gestellten Gemeinden wird auf diese Weise die Erfüllung ihrer sozialpolitischen Aufgaben heute fast unmöglich gemacht. Mit sachlicher Ehrlichkeit und vorzüglicher Rhetorik hoben deshalb die sozialdemokratischen Referenten ihre Forderungen heraus, deren Forderung und innere Logik, der Linie der sächsischen Politik entsprechend, als Resultat einiger kommunalpolitischer Arbeiten des einzelnen als auch der Partei anzusprechen sind.

Nicht minder bedeutend für die Gemeinden ist die Frage der Verwaltungsreform. Sollen die kapitalistisch-bürgerlichen Wünsche erfüllt werden oder erhält endlich das demokratische Leben jenen demokratischen Inhalt, den die Verfassung der Provinzen mit den Worten „die Staatsmacht geht vom Volke aus“ andeutet? Diesen Worten auch den lebendigen Inhalt zu verleihen, ist das Ziel der Sozialdemokratie. Deshalb forderte auch der partei-politische Redner ein unitarisches Deutschland mit Dezentralisation, die sich in der Selbstverwaltung der Gemeinden zeigt.

Wenn trotz der Einheitsfront zwischen bürgerlichen und kommunistischen Vertretern zur Frage der Gemeindefinanznot dennoch die Entfaltung der Sozialdemokratie mit ihren Forderungen an Reich und Land angenommen wurde, so ist das ein Zeugnis der inneren Gesetzmäßigkeit und Machtposition der Fraktion. Die dadurch bekräftigt wurde, daß sich in diesen sachlichen Fragen selbst bürgerlich gesinnte Bürgermeister ihrem zunehmenden Einfluss nicht zu entziehen vermochten. Es befand sich also viel, wenn in einigen formalen Dingen zur Statutenänderung die sozialistische Fraktion keine Mehrheit

findet. Da zur Statutenänderung jedoch eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist, fiel auch der Vorschlag des Vorstandes, gegen den sich die Sozialdemokratie deshalb wandte, weil ihre grundlegenden Abänderungsanträge auf Einführung oder Vorbereitung der Verhältniswahl zur Mitglieder- und Vertreterversammlung und zum Vorstand ebenfalls abgelehnt wurden. Gerade diese Abstimmung aber wurde — und das ist ihr Wert für uns — zum Gradmesser für die geistige Einstellung und die Tätigkeit der bürgerlichen Gemeindevertreter und nicht zuletzt der bürgerlichen Bürgermeister. Minder von ihnen ist in seiner Gemeinde auf das Wohlwollen der sozialdemokratischen Vertreter angewiesen, und vielleicht legt sich der eine oder andre von ihnen, wenn er wieder in sein Amt zurückkehrt, doch die Frage vor, ob es nicht fortschrittlicher und klüger gewesen wäre, der gerechten, selbst von dem demokratischen Fraktionsredner anerkannten Forderung nach der Verhältniswahl zuzustimmen! Erst recht trifft das zu auf den mit ganz geringer Mehrheit abgelehnten Antrag der Sozialdemokratie über das Delegationsrecht zum Gemeindetag, das von reaktionären Bürgermeistern und Ratsvorständen allein beantragt worden ist.

Wie im übrigen die Kommunisten ihr zahlenmäßiges Verhältnis zu den übrigen Gruppen des Gemeindetages beurteilen, das lehrt ihre Forderung nach 6 von 24 Vorstandsmitgliedern! Daß diese sinnlose Forderung abgelehnt wurde — etwas anderes war den Kommunisten aus Agitationsabsichten gar nicht erwünscht —, liegt auf der Hand. Die Kommunisten spielten überhaupt, wie immer und überall, eine lächerliche Rolle. Sie lachten, schrien und tobten, je nachdem es ihre „Führung“ gerade gebot, und ihre Fraktionsredner folgten alles möglich von Panzerkreuzer und Imperialismus, nur redeten sie nicht über Kommunalpolitik, weil ihnen das „zu sachlich“ war.

Briand verneint Räumung und Anschluß

„Rein Recht“ darauf!

P. Paris, 4. Dezember. (Wg. Draht.)

In der Kammerdebatte über das Budget des auswärtigen Amtes sprach am Dienstag nachmittag der sozialistische Abgeordnete Brard. Man habe, führte Brard aus, den Frontkämpfern des Friedens versprochen, aber überall herrsche heute in den Köpfen die Fiktion der Gewalt, daher rühre auch die Wiederherstellung der Diktatur in Europa. Die Sozialistische Partei verlange heute in Entwicklung eines wahren Friedens der Völker die sofortige und bedingungslose Rheinlandräumung. Eine andere Räumung sei nicht weniger notwendig, nämlich diejenige der Saar. Alle diejenigen, welche das Land kennen, seien im Voraus von dem Resultat der Abstimmung überzeugt.

Briand wiederholt sich

Sofort erhob sich Außenminister Briand und führte aus, er habe sich in Genf lediglich gegen den Vorwurf der doppelteitigen Politik durch den deutschen Reichskanzler verteidigt. Die Rede Stresemanns im deutschen Reichstag (Spiegel innerpolitischer Erwägungen) wider, er wüßte aber nicht, daß in allen Ländern die Frage der Außenpolitik auf die Dauer von innerpolitischen Erwägungen abhängt. Herabzusetzen sei aus der Rede Stresemanns die Behauptung, daß Frankreich immer die Politik bleiben werde, die Deutschland treiben müsse, und daß er volles Vertrauen zum Paß von Locarno habe, der von Frankreich gewissermaßen respektiert worden sei. Als der deutsche Reichskanzler in Genf den Wunsch ausgesprochen habe, Verhandlungen mit Frankreich über

die Räumung des Rheinlandes

einzuleiten, habe sich Frankreich zu diesen Verhandlungen bereit erklärt, aber man dürfe nicht vergessen, daß Frankreich nicht allein sei und nicht das Recht habe, diese Frage isoliert von anderen Mächten zu diskutieren. Es seien dann die Vertreter der Alliierten zusammengetreten und der deutsche Reichskanzler habe ihnen aus- einandergesetzt,

daß Deutschland ein Recht habe, die sofortige Rheinlandräumung zu fordern.

Frankreich und England haben darauf mit dem Vertrag in der Hand geantwortet, daß das nicht richtig sei und Deutschland habe dieses Recht auch nicht. Wenn auch die Lage hoffnungslos zu sein schien, so sei doch zu bedenken, daß es keine diplomatische Lage gäbe, aus der man nicht herauskomme und so seien dann trotz der deutschen Forderung die Verhandlungen fortgesetzt worden. Frankreich wolle nicht mit seinem Pfand spekulieren, aber es habe doch zu bedenken, daß es Verpflichtungen übernommen hat. Es könne nicht zugeben, daß Deutschland eines Tages die Arme kreuzt und erklärt, es werde nichts mehr bezahlen, während Frankreich seine Verpflichtungen zu erfüllen habe. Er wolle das deutsche

Eine Episode, deren sachlicher Untergrund wert genug ist, ernst beurteilt zu werden, weil er dem Nachtkampf zwischen Rat und Gemeindevorständen entspricht, verdient erwähnt zu werden. Sie erleuchtet blickartig die Situation. Dem Gemeindetag lagen Mandatsstreitigkeiten einiger Orte zur Entscheidung vor. Im Falle des Nichts i. G. kam es dabei zwischen Kommunisten und Bürgerlichen, weil jede Partei den Medner der andern Gruppe nicht zu Worte kommen lassen wollte, zu lebhaften Auseinandersetzungen, die sich zum Tumult und zur Unterbrechung der Sitzung steigerten, da der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Wülfert, durch eine momentane Ungeschicklichkeit die Gewalt über die Versammlung verloren hatte. Mehrere Rechte und äußerliche Linke tobten. Der sozialdemokratischen Fraktion allein blieb es vorbehalten, überlege Ruhe, Disziplin und Würde in dem Bewußtsein zu wahren, daß die Bedeutung und Wirkung des Sächsischen Gemeindetages nach außen hin auch die Einhaltung parlamentarischer Ordnung erfordern.

Ansehen und Bedeutung des Gemeindetages hatten die sozialistische Fraktion auch dazu bestimmt, einen Antrag auf Zurückziehung der Richtlinien der Landesregierung zur Ruheordnungsverordnung einzubringen. Auch hier war der Erfolg auf unserer Seite, so daß — alles in allem gesehen — die Sozialdemokratie mit Stolz auf die Tagung zurückblicken kann, der sie durch planvolle Taktik, sachliche Arbeit und sachliches Können den Stempel aufdrückte. Der Sächsische Gemeindetag hat aber auch mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die paritätische Verteilung der Vorstandsämter im Vorstande zwischen bürgerlichen und sozialistischen Kommunalpolitikern nicht als Entgegenkommen des Bürgertums zu betrachten ist, sondern der tatsächlichen Machtstellung der Sozialdemokratie auf der Tagung selbst entspricht. Diese wichtigste Tagung sächsischer Kommunalpolitiker aller Richtungen wurde damit durch das Zielbewußtsein der Sozialdemokratie zu einer Etappe auf dem Wege zu jener endgültigen Machtstellung, die der sächsischen Sozialdemokratie in dem industriellen Sachsen entsprechend ihrer Stärke und Bedeutung gebührt.

Woll in keiner Weise beleidigen, aber er sei doch verpflichtet, Schwankungen in Rechnung zu stellen, die sich in der deutschen Politik noch zeigen könnten.

Wenn die Deutschen aufrichtig den Frieden wünschen, dann ist eine Lösung möglich. Frankreich und Deutschland sind zwei große Völker von außerordentlichen Qualitäten. Beide können, wenn sie ihre Friedensarbeit richtig betreiben, die beste Friedensgarantie schaffen. Wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich ist die Voraussetzung dazu. Der Außenminister betonte schließlich, daß Ministerpräsident Poincaré und er über alle diese Dinge einer Meinung seien, was, als im gleichen Augenblick Poincaré im Saale erschien, allgemeine Heiterkeit hervorrief.

Auch kein Recht zum Anschluß!

Zur Frage des deutsch-österreichischen Zusammenstießes erklärte Briand: Man könne den Anschluß nicht durchführen ohne Zustimmung des Völkerbundes. Die Nationen vor eine vollendete Tatsache zu stellen, wäre ein erster Akt, eine Heberausforderung dieser Art könnte Rückwirkungen auf die Aufrechterhaltung des Friedens haben. Wenn es auch be- rechtigt sei, von Selbstbestimmungsrecht der Völker zu sprechen, so habe man niemals das Selbstbestimmungsrecht der Völker im Auge gefaßt. Wenn in einem Lande neun Zehntel der Bevölkerung es auf den Selbstmord abgesehen habe und als Nation verschwinden wolle, und wenn nur ein Zehntel der Bevölkerung diesen Gedanken ablehne und an den Traditionen festhalten wolle, dann habe man nicht das Recht, dieses eine Zehntel zu zwingen, den andern zu folgen. Briand appellierte schließlich an

das europäische Gewissen des österreichischen Volkes, damit es nicht unter Verletzung der gegenüber dem Völkerbund und gegenüber den zivilisierten Nationen übernommenen Verpflichtungen den Weisheiten füre.

Zerbrochenes Vertrauen

P. Paris, 6. Dez. (Wg. Draht.) Der Morgenposten feiert die Rede Briands und das Einverständnis mit Poincaré. Auf- dem betonen die Mächte, daß Briand genau wie Chamberlain er- klärt habe, die Rheinlandräumung sei zwar aus politischen Gründen wünschenswert, sie sei aber unter keinen Umständen ein Rechtsanspruch für Deutschland, sondern könne nur gegen Gegenseitigkeiten gewährt werden. Genosse Leon Blum ist der einzige Kritiker. Er erklärt selbst, wenn jetzt die Sachverständigenverhandlungen ohne Zwangs- richtigkeit zu einer Einigung führten, könnte dieses glückliche Re- sultat die üblichen Wirkungen der letzten Versen Rede Briands nicht ausmergen. Das Vertrauen zwischen Frankreich und Deutschland, das im Anschluß an die Locarnoverträge entstanden sei, sei durch diese Rede Briands ein für allemal zerbrochen worden und könne auch durch die glücklichen politischen Erfolge nicht wiederhergestellt werden.

nicht in Betracht. Den Witzern sagte der Minister, daß sie sich auf die Selbsthilfe zu verlassen hätten. Die Förderung der Witzorganisationen werde die Reichsregierung gerne ihr Möglichstes tun.

Der unfehlbare Humorist des Tages war der Nationalsozialist, ein früherer Offizier, der nach dem Kriege in ein malschaffendes Geschäft eingestiegen ist und sich nun für einen wirtschaftlichen Sachverständigen hält. Er wurde am meisten von den Witzern auf der rechten Seite des Hauses ausgelacht. Er behauptete, daß die Witzern nicht vorzubringen. Er sagte nur immer nach den höchsten Witz, daß die Witzern noch werden müßten als jetzt, damit „sein Götterchen“ (Witz) aus dem Ausland eingeführt werden könne, das in Deutschland hergestellt sei. In einer Auslegung großer Teile der Reichsregierung scheint dieser verrückte Nationalsozialismus ein nationales Ziel zu setzen.

Bei der Abstimmung

Über die inwieweit auf die Zahl von 152 angemessenen Anträge werden die meisten den ausländischen Ausschüssen zur Weiterberatung übergeben. Angenommen wurde u. a. von der bürgerlichen Mehrheit ein nachfolgender Antrag, die Reichsregierung möge eine Denkschrift über die Notlage der Landwirtschaft vorlegen. Die sozialdemokratischen und kommunistischen Versuche, das Gesetzgebungsorgan wieder zu erheben, wurden zum Teil in namentlicher Abstimmung abgelehnt. — Nächste Sitzung: Dienstag, 11. Dezember.

Chile, das Erdbebenland

Wie in Europa, Italien, wie in Japan, so ist auch in Chile das Land, das am häufigsten von verheerenden Erdbeben heimgesucht wird. Denn es gehört geologisch zu den Erdbebenländern, die parallel den gewaltigen Gesteinsmassen liegen, wie sie nirgendwo so charakteristisch wie in Südamerika in dem ungeheuren Gebirgszuge der Anden ihren Ausdruck finden. In dieser zirkumazischen Zone, zwischen den bis zu mehr als 7000 Meter Höhe aufragenden Cordilleras und der tiefen Senke des Stillen Ozeans erstreckt sich in einer riesigen Länge über nicht weniger als 38 Breitengrade der riesige Mittelmeerraum, den die Republik Chile darstellt; ein Land von so eigenartiger Ausdehnung wie kein zweites auf der Erde. Denn von Norden nach Süden ist es nicht weniger als 4300 Kilometer lang, meist aber nur 140 Kilometer breit. Das von dieser Breite entfällt überdies ein erheblicher Teil noch auf unermessliche Hochgebirge und Wüste. Nur an einer Stelle im nördlichen Chile, unter dem Wendekreis des Steinbocks, also in der geographischen Breite, die der Rio de Janeiro im Osten der Südamerikanischen Kontinente entspricht, verbreitert sich das Land an einer Stelle bis zu 400 Kilometern; aber es gibt auch Stellen, wo Chile Breiteausdehnung bis zu 110 Kilometern zusammenbricht. Trotzdem umfaßt der Staat 750.000 Quadratkilometer an Flächeneinheit, d. h. er ist rund doppelt so groß wie das heutige Deutsche Reich. Aber auf diesem Gebiet leben nur 3,5 Millionen Menschen, also nicht einmal so viel wie in der Stadt Berlin.

Das liegt von den Erdbeben heimgesuchte Gebiet liegt in der südlichen Hälfte des Landes, und die gefährlichste, etwa 40.000 Einwohner zählende Stadt Talca unter 35 Grad südlicher Breite ist ungefähr so weit vom Äquator entfernt wie Buenos Aires, Santiago und Valparaiso, die beiden Hauptstädte Chiles, liegen etwa 800 Kilometer nördlich und sind mit Talca sowohl als mit dem gleichfalls vom Erdbeben betroffenen Seeboden Curico und Valdivia durch die große Gesteinsbedeckung verbunden, die Chile von südlichen Rand der Tropen an bis in den äußersten Süden des Landes durchzieht, und von der zahlreiche Abzweigungen

Dictator Eugenberg.



Der Kommunist: „Bei dem kann ich noch Unterricht im Rauschschreiben nehmen!“

zu den einzelnen Gesteinsmassen an der Spitze führen. Die Anden erreichen in diesem Gebiet mit ihren höchsten Gipfeln nur noch 4000 Meter Höhe; sie weisen aber gerade in der Gegend von Chile eine Anzahl Vulkanen auf, die zu den tätigen der Cordilleras gehören. Gerade hier sind auch die Erdbeben außerordentlich häufig; zum Glück ist ihre überwiegende Mehrzahl ungefährlich. Diese nennt der Chile „Terremotos“. Die heftigen und zerstörenden Vibrationen dagegen heißen „Tremors“. In nur 100 Kilometer Entfernung von Chile, an der Spitze, liegt die alte Hafenstadt Concepcion, die bei dem verheerenden Erdbeben von 1751 im Meer begraben wurde. Gleichzeitung wurden fast alle Ortschaften zwischen dem 34. und 40. Grad südlicher Breite zerstört. Das wieder aufgebaute Concepcion wurde im Jahre 1835 von neuem auf das schwerste befallen. Noch weiter nach Süden hin, in der Richtung nach der Insel Feuerland, nimmt die Häufigkeit und Stärke der Erdbeben ebenso wie die Höhe der Wellenteile immer mehr ab.

Es gibt für uns unter den Kulturstaaten wohl kaum ein entlegeneres Land als Chile, und wenn seit der Fertigstellung des Panama-Kanals der Seeweg dorthin auch außerordentlich abgekürzt ist, überdies die Möglichkeit besteht, über Buenos Aires mit der ganzen Kontinent durchquerenden Bahn nach Chile zu gelangen, so dauert doch auch diese Reise noch länger als drei Wochen.

Politischer Buckkasten

Witz ins nationale Lager

D. Die Deutsche Medizinische Wochenschrift, Nr. 41, 2. 178, veröffentlicht unter ihren kleinen Mitteilungen die folgende von hiesiger Wochenschrift stehende Nachricht:

„Eine große Anzahl hervorragender Mediziner und Naturwissenschaftler, die in der Wochenschrift an der Tagespresse die durchaus berechtigten Witz, die jetzt in manchen Parlamenten vornehmenden Prügeleien und Skandale nicht als Verleumdungen zu bezeichnen. Diese Romanen (Witz) sind die ersten Schädigung des Ansehens dieser Anstalten und Altsen auf schmerzliche zu belagern; denn Prügeleien und Skandale sind nicht weniger als eine charakteristische Merkmal dieser Anstalten, ganz abgesehen von der Verantwortung, die mit diesem Ausdruck für die Anstalten beiderseitigen Anstalten verbunden ist.“

Diese „kleine Mitteilung“ ist eine große Frechheit. Sie erschien in einer Zeit, in der weder ein Parlament noch etwa unwürdige Szenen in einem Parlament vorausgegangen waren. Es fehlte dazu jeder aktuelle Anlaß. Es ist das gute Recht und die Pflicht der Wochenschrift, aufzutreten, daß den Herrenhäusern die traditionell vererbten Nebenklänge in der Bezeichnung genommen werden, aber es kommt ihnen in diesem Falle weniger auf die Bezeichnung des Ansehens der Herrenhäuser als auf die Bezeichnung der Parolen an. Diese „durchaus berechtigten Witz an die Tagespresse“ ist ein Ausfluß der mit Frechheit gepaarten Bosheit, mit der man in den Kreisen der sogenannten Gebildeten den verfassungsmäßigen Einrichtungen der Republik gegenübersteht.

Wir können uns im übrigen nicht vorstellen, daß Männer, die so schäbige Charakterfehler offenbaren, die die Leute, die diese Mitteilung erlassen haben, gute Stellenärzte sein können!

Der beschworene Verbindungszauber

Es herrscht helle Empörung bei den SPD-Mitgliedern. Die studentischen Korporationen angehören. Die „Angehörigkeit“ zu einer studentischen schlagenden Verbindung hatte im alten System Vorrang vor der Mitgliedschaft in der besten Verbindungsorganisation. Die Angehörigen einer Verbindung brauchten sich nur in die Baumkronen fallenzulassen, sie fielen dann automatisch im Staatsdienst nach oben. Die Folgen davon sehen wir heute noch mit Schauern, wenn wir einen Blick auf die Verhältnisse und Zustände von heute werfen!

Die Wunderkraft dieses Zaubers hat inzwischen nachgelassen, und nun hat gar die Regierung eines wenn auch kleinen Bundes gewagt, ihn fräglich zu beschneiden. Die braunkleidige Staatsregierung hat alle Verbindungen, die einst einer schlagenden Verbindung angehört haben und die sich um die Anstellung im braunkleidigen Staatsdienst bemühen haben, abgelehnt. Ebenso entzieht sie den Verbindungsmitgliedern, soweit sie Verbindungen angehören, die Verbindungsmitglieder. Der braunkleidige Minister für Volksbildung erklärte im Landtag: „Der Geld hat, den Verbindungszauber zu betreiben, kann nicht damit rechnen, dazu noch Staatsgelder zu erhalten. Bei der Vergebung der Stipendien kommen nur solche Studenten in Betracht, die es nötig haben und nicht gegen die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs über den Zweikampf verstoßen.“ Bravo, Braunschweig! Nun ist der Lärm der Entzweierten groß! Wir wünschen nur, daß sie noch mehr Anlaß zu Lärm erhalten!

Eugenberg, wo bist du?

Herr Eugenberg war zu der Zeit, als er noch nicht offizieller Führer der Deutschnationalen war, der große Mann im Schatten. Er dichter der Schatten, um so unbestimmter die Ausmaße seiner Gestalt, die sich für seine Gläubigen bereits in den Dimensionen des Halbgotmäßigen verloren. Heute ist er nun offizieller Führer der Deutschnationalen — man weiß es, aber man merkt noch nichts. Seine Gegner von ganz rechts — so etwas gibt es — fangen bereits an, ihn zu höhnen. Wir lesen im Novemberheft des Völkischen, des Organs der Ehrhardt-Deute:

„Eugenberg, der bei der Umbildung der Deutschnationalen Volkspartei vorsichtig im Hintergrund zu bleiben gedachte, ist mit List und Bosheit in den Vordergrund gewählt worden und macht nicht den Eindruck eines besonders erleuchteten und kampfsüchtigen Mannes. Wir sind sehr gespannt auf welche Weise er seine Ziele unverwirklicht lassen wird.“

Das ist gut gesagt! Eugenberg folgt inzwischen dafür, daß die Spannung seiner neugierigen Gegner von ganz rechts noch einige Zeit anhält, indem er Versteck spielt.

Streiflicht ins Völkische

Wir warfen zufällig einen Blick auf eine Seite des Hitler-Organ und fanden dort vereint, was das wahre Wesen und den Geist der Völkischenbewegung und ihrer Anhänger ausmacht, wie sie denken und wie sie leben. Zunächst im Textteil eine Notiz: Es ist nicht wahr, daß Völkischer Judenfriedhöfe ständen. Diese Behauptung ist vielmehr ein Lüge, der so alt ist, daß er bald vergessen wird. Schon im Jahre 1888 haben einmal drei Juden eine Synagoge in Brand gesteckt. Also ist es bewiesen, daß es die Juden selbst sind und nicht die Völkischen, die jüdischen Friedhöfe ständen. Punktum! Unter solchem Text der Inzertenteil. Wir greifen maßlos heraus: Völkischer als Ausstreicher für Weichnachtsbäckereien. Wohl bekomme der Weihnachtskuchen, gewürzt mit Judenbrot! „Für fleißigen Müller, durch Juden um sein Ansehen gebracht, wird dringend irgendwelche Beschäftigung gesucht.“ Man denkt unwillkürlich an die Münchener-Augsburger Zeitung, das Völkischeblatt, das seine Inzertate erfindet. Warum soll das Hitler-Organ nicht Inzertate mit antisemitischer Tendenz erfinden? Hypothetengläubiger sind nach der Meinung der Völkischen immer Juden, nicht wahr, darum liest man neben diesem Tendenzinzerat sofort das folgende: „Hypothetisch, Zwischenfakt, Völkischer, Betriebskapital in jeder Höhe zu günstigen Bedingungen sofort anzulegen.“ An Herrn Streicher und seine menschlichen Irrungen erinnert und das nächste Inzerat: „Defektiv Max Mayer, ehemaliger Polizeibeamter, München, übernimmt Aufträge schwereriger

Art. Heimliche Beobachtung von Hegatten, Verlobten usw.“ Ihr hattet wohl gedacht, so etwas käme bei guten Völkischen-Familien nicht vor? Zum Schluß ein Inzerat einer völkischen Kneipe: „Bildweil, völkische Gaststätte.“ Ja, so sind sie. Ein richtiges Philistertum mit engem bürgerlichen Horizont, das am Völkischen Juden verpöht und ein politisches Bildweil markiert, während seine Jugend auf der Straße Karl May'sche Wildwestträume in sogenannte politische Selbsttaten umsetzt!

Letzte Nachrichten

Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin“

Wit. Friedrichshafen, 5. Dezember. Nach gründlicher Überholung ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute vormittag 9 Uhr zu der ersten der sieben von der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt vorgeschriebenen Versuchsfahrten aufgestiegen. Im Nord befinden sich etwa 90 Personen. Die Passagiere setzen sich außer den Herren der deutschen Versuchsanstalt vorwiegend aus Berlanggehörigen zusammen. Die Führung des Luftschiffes hat Kapitän Behnemann. Die Fahrt wird etwa 6 bis 7 Stunden dauern und sich auf das Überfliegen des Bodengebietes beschränken. Der Start ging glatt vonstatten. Das Wetter ist sehr schön, aber kalt. Der Morgennebel ist im Schwinden begriffen.

Erdstoß im Vogtland

Flauren, 5. Dezember. Am Sonntag mittag wurde im Vogtland ein ziemlich harter Erdstoß verspürt. Gegen 2 Uhr setzte plötzlich ein heftiger Stoß ein, dem sekundenlang eine rüttelnde Bewegung folgte. Man bringt diese Erscheinung in Zusammenhang mit größeren Bewegungen der Erdoberfläche in anderen Gegenden (Italien, Chile usw.).

Wahllistiger Fluchtversuch

Stauden, 5. Dezember. Ein Strafgefangener, der am Sonntag vom Auerbacher Amtsgericht nach der Coburger Anstalt transportiert wurde, ging hinter der Station Böbling in den Wald, um zu entkommen. Dort entließ er sich und warf die Kleidungsstücke aus dem fahrenden Zuge. Dann gesehlt er das Renzieren und versuchte, zu entkommen, wurde aber noch im letzten Augenblick erfaßt und überwältigt. Er wurde gefesselt seinem Bestimmungs-ort, nachträglich in Baden geführt, zugeführt.

Sie können nicht lassen!

Wit. Berlin, 5. Dezember. In der Wilmstraße und in der Brandenburger Straße kam es in der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei der 35jährige Arbeiter Walter Bergmann, dessen Parteigehörigkeit noch nicht festgestellt ist, erheblich am Kopf verletzt wurde, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Sechs an der Schlägerei beteiligte wurden der Abteilung 1a des Polizeipräsidiums angeführt.

Gleichfalls zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es um fast die gleiche Zeit noch einer Versammlung der Nationalsozialisten in den Hohenzollernpalais in der Berliner Straße in Charlottenburg. Auch dort gab es mehrere Verletzte, die sich aber ebenso wie die Täter ihrer Heilung entzogen.

Spartakisten-Standale

Wit. Essen, 5. Dezember. Vor einiger Zeit wurden, wie gemeldet, in Essen der Direktor der dortigen Reichspost, Wilmersdorf, der Rentier Müller und wenige Tage darauf der Hausmaler Marx in Essen verhaftet, weil sie gemeinsam die Wiesbadener Kreisparlamente um riesige Summen geschädigt haben sollen. Hinter den drei Verhafteten stand die Valencia G. m. b. H., die in Essen mehrere Vergnügungsorte unterhält. Bei einer gestern abgehaltenen Kläuber-Versammlung der Valencia G. m. b. H. erfuhr man, daß der Schaden, den die Wiesbadener Kreisparlamente erlitten, über eine halbe Million Mark beträgt. Welcher Art die Geschäfte zwischen Direktor und Rentier einerseits und den Spartakisten andererseits waren, muß die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Wit. Daxheim (Weinheim), 5. Dezember. Wie verlautet, soll bei der Spar- und Darlehnskasse ein Fehlbetrag von 25.000 M. festgestellt worden sein. Die Staatsanwaltschaft in Mainz hat in der Sache eine Untersuchung eingeleitet.

Wit. Daxheim (Weinheim), 5. Dezember. In der hiesigen Gemeindefassung wurde ein Fehlbetrag von über 20.000 M. entdeckt. Das Manis soll aber schon bei dem früheren Inwärtigen verstorbenen Gemeindevorstand bestanden haben. Bei der Staatsanwaltschaft in Mainz schwebt ein Ermittlungsverfahren in dieser Angelegenheit.

Wit. Daxheim. Schwere Jagdunfall. Bei einer Treibjagd nicht Plan blieb der 77jährige Jäger Kaiser aus Plan hinter einem Strauch zurück. Ein Förster bemerkte noch einen Haken und schloß. Er traf aber den Mann, der aufschrie und bewußlos niederfiel. Drei Schrotkörner waren in die Schäfte gedrungen. Beim Sturze fiel der Mann noch auf einen Stein und verletzte sich wahrscheinlich tödlich. Nach ganz kurzer Zeit starb er.

Schlussnotierungen der Produktenbörse

Berlin 5. Dezember. (Eigener Anruf.) Weizen märkisch: Dezember 221½, März 231½, Mai 239. Tendenz: unregelmäßig. Roggen märkisch: Dezember 215½, März 228, Mai 230½. Tendenz: unregelmäßig. Hafer: Dezember —, Mai 226½, März 226½. Tendenz: unregelmäßig.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Messort	4. 12.	5. 12.	Messort	4. 12.	5. 12.
Moldau	Kamall	+ 16	+ 20	Granitz	+ 58	+ 81
Moldau	Wobran	— 51	— 42	Wesitz	+ 48	+ 41
Eger	Baum	+ 28	+ 28	Reimertitz	+ 78	+ 78
Elbe	Rimbura	+ 22	+ 25	Kauflitz	+ 11	+ 18
				Preßden	— 114	— 122

Wettervorhersage für den 6. Dezember

Vorderrhein leichter allmählicher Temperaturanstieg (im Flachland Temperaturen über + 5 Grad). Zeitweilige Niederschläge. In den unteren und mittleren Lagen vorwiegend als Regen, im übrigen bedeckt bis fast wolfig und höchste Gebirgsregionen teilweise in den Wolken. Südwestliche Winde an Stärke zunehmend.

Dresdner Kalender

Theater am 6. Dezember

Opernhaus: A. Die Weibselbstmordung — Tannhäuser (Anfang 19½, Ende 22½). Goldschmied Nr. 528 bis 530.

Schauspielhaus: Zum ersten Male (außer Auerbach) Schnee, mitteln (Anfang 19½, Goldschmied Nr. 1987 bis 1978).

Altbertheater: Heimat (Anfang 19½, Goldschmied Nr. 456) bis 460.

Die Komödie: Der Proch Marx Dugan (Anfang 19½, Ende nach 22½, Goldschmied Nr. 1901 bis 1930).

Hoftheater: Großer Operettenabend (Anfang 20).

Centraltheater: Die Gledachstern (Anfang 20).

Die Komödie: Weibselbstmord (19½) Goldschmied Nr. 1987 bis 1978. Heimat (Anfang 19½, Ende nach 22½, Goldschmied Nr. 456) bis 460.

Gemeindefratte auf Grund freiwilliger Vereinbarung ge-
schaffenen Stelle.
Dem Vernehmen nach wollen die Bürgerlichen unsere sämtlichen Anträge ablehnen. Das kommt uns nicht ganz unangenehm, aber gerade weil es nicht ist. (Sehr richtig! bei den Sozialen.) Eine große, aufstrebende und mit Erfolg kämpfende Partei kann man nicht weiter in solch unsicherem Zustande lassen, es müssen vielmehr Sicherungen geschaffen werden. Man hat gesagt, daß es aus technischen Gründen nicht möglich sei, unseren Anträgen bezüglich des Verhältniswahlrechts zu entsprechen. Solche Schwierigkeiten bestehen aber nicht, sondern wir haben es hier mit dem Geist zu tun, der in Bezug auf die Verteilung der Arbeiterschaft in der großen Parlamenten nach der Revolution aufgetreten ist. Wenn Sie (nach rechts) unsere Anträge ablehnen, so geschieht es aus rein politischen Gründen, nicht aber aus Mangel an Minderheiten, die ausgedrückt bei der weiteren kommunalpolitischen Arbeit entstehen können.

Der Sinn unserer Anträge ist, zu zeigen, daß und warum, wertvolle Arbeit im Sachlichen Gemeindefratte zu leisten, wir wollen den Vorstand gewählt werden nach dem Verhältniswahlrecht, aus einer

Vertreterversammlung

bezuogen, der wir eine große Bedeutung beilegen. Nehmen Sie die Vertreterversammlung an, so dokumentieren Sie damit, daß Ihnen an einer wertvollen Tätigkeit des Gemeindefratte nicht viel liegt. Wir müssen einen Kreis haben, der wesentlich kleiner ist als die Mitgliederversammlung, wo es uns aber möglich ist, mehr auf die Belange der Gemeinden Rücksicht zu nehmen, als es im Vorstand möglich ist. Deshalb Ihre Ablehnung? Wir haben doch schon ein Vorbild im Deutschen Städtebund, der Jahresversammlungen mit einem viel kleineren Teilnehmerkreis abhält, in denen wichtige Arbeit geleistet wird. Auch wir müssen jedes Jahr die Möglichkeit haben, kommunale Angelegenheiten zu behandeln. Im großen Rahmen wie hier können Fragen wie die Einheitssteuer und die Verteilung der Steigerungsbeträge in der Invalidenversicherung nicht behandelt werden.

Wollen Sie das anerkennen, so verschwinden auch die Schwierigkeiten für den von uns geforderten organisatorischen Aufbau, es verschwinden aber auch die nicht glücklichen Ausnahmefälle. Wir finden dann einen wesentlich günstigeren Boden für Mitarbeit.

Im Laufe seiner weiteren Ausführungen wandte sich Kösch gegen den kommunalistischen Antrag, der auch zu einer Vertiefung der Spaltung zwischen der Sozialdemokratie und der SPD führen würde. Zum Schluß erklärte unser Genosse, daß die SPD bei Ablehnung ihrer Anträge gegen die Vorlage des Verbands kommen werde. (Beifall bei den Sozialen.) Der kommunalistische Reudert, Sachse, begründete den Antrag seiner Fraktion.

Bürgermeister Seidel, Rischau, ersuchte um Ablehnung der sozialdemokratischen und der kommunalistischen Anträge, weil Sozialpolitikänderungen, von denen mancher vielleicht veranlaßt zu werden verdient, vom Vorstand gründlich geprüft werden müssen. Einer Verhältniswahl zum Vorstand könnten aber die Bürgerlichen niemals zustimmen, weil sie die Vertiefung und Verschärfung des Gemeindefratte bedeuten würde. (Beifall bei den Sozialen.)

Überbürgermeister Dr. Hartenstein, Freiberg, legte, eine Vertreterversammlung wäre die Lösung der Mitgliederfrage.

Der Demokrat Herx, Leipzig, fand es rücksichtslos, in weitgehende Anträge, wie es die sozialdemokratischen seien, erst während der Tagung einzubringen. Deshalb würden seine Freunde dagegen stimmen.

Bei der Abstimmung — für die Annahme der Anträge zu Sachungsänderungen ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich — ward zunächst der kommunalistische Antrag abgelehnt.

Die sozialdemokratischen Anträge fanden ebenfalls keine Zweidrittelmehrheit. Bei der Abstimmung über den Antrag zu § 6, der die Vertreterversammlung betrifft, kam es zur

Einheitsfront der Bürgerlichen und Kommunisten.

Die SPD-Reute stimmten den sozialdemokratischen Antrag mit nieder.

Bei der Gesamtabstimmung wurde die Vorlage des Vorstandes mit den Stimmen der Linken abgelehnt. Damit ist überhört nichts zustande gekommen. Es verbleibt somit bei der alten Satzung. Weiter lagen folgende

Entschließungsanträge der SPD-Fraktion

vor:

I

Der Vorstand des Sächsischen Gemeindefratte wird beauftragt, eine Wahlordnung aufzustellen und sie der nächsten Mitgliederversammlung vorzulegen, wonach

1. die Mitgliederversammlung nach dem Verhältniswahlrechtverfahren aufzunehmen und
2. das Verhältniswahlverfahren — unter der Voraussetzung der Einführung der Verhältniswahl für die Mitgliederversammlung — auch auf die Zusammenfassung der Verbands anzuwenden wird.

II

Bis zu anderweitiger sachungsmäßiger Ordnung gilt für die Entlassung von Vertretern aus Mitglieder-

1. Die Wahl der Vertreter zur Mitgliederversammlung des Sächsischen Gemeindefratte erfolgt in Gemeinden ohne körperschaftlichen Gemeinderat durch die Gemeindeverordneten nach dem Verhältniswahlverfahren.
2. In Gemeinden mit körperschaftlichem Gemeinderat sind mindestens zwei Drittel der von der Gemeinde zu wählenden Vertreter aus dem Gemeinderat zu wählen nach dem Verhältniswahlverfahren von diesen selbst zu wählen.

Die Abstimmung — Gesamtergebnis — ergab die Ablehnung beider Entschließungsanträge mit knapper Mehrheit (333:325 und 324:329).

So folgte nunmehr:

die finanzpolitische Aussprache

Bürgermeister Seidel, Rischau, äußerte sich über die bestehende Finanznot der Kreisgemeinden, und Vizebürgermeister Herrg. Hünigberg, forderte bei Hebertragung neuer Aufgaben an die Gemeinden entsprechende Freistellung der erforderlichen Mittel durch das Reich.

Stadt, Oran, Bundach (SPD), begründete einen langen Antrag seiner Fraktion, der alle möglichen und unmöglichen Forderungen enthält. Er hielt eine große Rede, die sich zu einem Teil auf außerpolitischen Gebiete bewegte, während sie zum anderen Teil wieder zu einer der üblichen Reden gegen die Sozialdemokratie wurde. Er behauptete auch, daß der wirtschaftliche Zustand in Sowjetrußland viel besser sei als in Deutschland, und sagte auf Sozialdemokratismus, der soziale Schnappschuß in Rußland sei noch ein Unverzeihliches aus dem zaristischen Rußland, der noch nicht aufgegeben habe werden können. Daraus natürlich große Heiterkeit, die sich noch steigerte, als er sich zu der fahnen Prophezeiung verließ, daß die Sozialdemokratie an der Hungerkettentrage laputti gehen werde.

Grüßte Bürgermeister, Genosse Wode, Wurzen, forderte den kommunalistischen Antrag, der sich dem gegen Dr. Ritz, der in Gegenstand zu der demokratischen Neubildung für das Zuschlagsrecht der Gemeinden zur Einkommen-

steuer ist. Solche Zuschläge würden einmal nicht das bringen, was viele sich von ihnen versprechen, da sie begrenzt würden, und zum anderen würden sie im Gefolge haben, daß die Arbeitergemeinden die höchsten Zuschläge erheben müßten, während die bessergestellten die Kosten der Zuschläge erleichtern würden. Deshalb seien Zuschläge zur Einkommensteuer nicht das geeignete Mittel, den Gemeinden zu helfen. Der bewegliche Faktor in den Gemeindefinanzungen müsse die Grund- und die Gewerbesteuer sein. Was tut aber die SPD? Die Kommunisten bündeln mit den Bürgerlichen eine Einheitsfront, die sich zugunsten der Besten auswirkt. Sie lehnen Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer ab, nur in den Gemeinden, wo sie die Verantwortung haben, demüßigen sie selbst. In Rußland wurde 1917/18 die Schnapssteuer abgeschafft, von der Sowjetregierung aber wieder eingeführt, und zwar als Staatsmonopol. In Deutschland stimmten die Kommunisten aber gegen die Gewerbesteuer. Das ist der Unterschied. Oder als die SPD, an der Hungerkettentrage laputti geht, wird die SPD, an der Ritzmann-Korruption zugrunde gehen. (Stürmischer Beifall bei den Sozialen, Beifall bei den Kommunisten.)

Bürgermeister Fischer, Rößdorf (Bürgerl.), forderte die Hebernahme der sogenannten schwärzenden Gemeindefinanzfragen in die Unterabteilung des Statutes.

Genosse Müller, Chemnitz, betonte, daß es sich hierbei um eine politische Frage handelt, besonders für die Arbeitergemeinden. Ein diesbezüglicher Antrag der sozialdemokratischen Landtagsfraktion ist von der bürgerlichen Landtagsmehrheit abgelehnt worden. Der kommunalistische Antrag auf Aufstellung eines Begehrungsprogramms, dessen Durchführung 150 Millionen Mark erfordert hätte, war nichts weiter als ein Agitationsantrag. Auf eine Rundfrage der SPD, an 600 Gemeinden haben nur 10 Prozent geantwortet, und davon ein Teil noch in ablehnendem Sinne. Viel richtiger als das von bürgerlicher Seite geforderte Kontrollrecht über die Ausgaben der Gemeinden wäre eine Kontrolle der Wirtschaft in Bezug auf ihre Steuerleistungen. Der Redner kritisierte dann weiter die widersprüchliche Haltung des Dresdner Oberbürgermeisters Dr. Blüher in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gemeindefratte und als Landtagsabgeordneter in der Frage der Verteilung der Reichssteuer-mittel. Der Gemeindefratte müßte sich ganz entschieden dagegen wenden. Wenn die Bestände des Gemeindefratte ernst genommen werden sollen, dann müßte auch die rechte Seite des Hauses die Konsequenzen ziehen, indem sie ihren politischen Parteien die Gesellschaft verleiht, wenn sie wieder in der Frage der Finanznot hängen.

Nachdem noch der Dresdner Kommunist Gabel gesprochen hatte, wurde die Debatte geschlossen.

Ein sozialdemokratischer Entschließungsantrag forderte die Zustimmung zu den Forderungen, die Genosse Ritzmann in seinem Referat aufgestellt hatte. (Zu den Berichten in der heutigen Nummer.)

In seinem Schlusswort sagte Genosse Ritzmann: Finanzielle Selbstverwaltung bedeutet Sicherung des demokratischen Staates. Wer ein Freund des demokratischen Staates ist, muß deshalb unseren Entschließungsanträge zustimmen.

Rechtskommunist A. Dr. Ritzmann glaubte in seinem Schlusswort vor einer überfahnen parteipolitischen Orientierung (!) den Gemeindefinanzfragen weichen zu sollen.

Der kommunalistische Antrag wurde abgelehnt.

Sachsen

Die Leipziger Demokraten gegen Dr. Hildmann

In einer Mitgliederversammlung der Deutschen Demokratischen Partei Leipzig wurde am 3. Dezember nachstehende Entschließung einstimmig angenommen: Die Deutsche Demokratische Partei Leipzigs begrüßt die Stellungnahme der demokratischen Landtagsfraktion und des Parteivorstandes zur Neubildung des Sächsischen Volksbildungsausschusses und spricht beiden Parteien ihren besten Willen aus. In der Partei ist der Wille lebendig, sich dem Forderungen jeder kulturpolitischen Reaktion entgegenzustellen.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen

Die rückläufige Bewegung der letzten Zeit, aus dem Arbeitsmarkt einen kühlen Charakter zu nehmen, hat in der Arbeit-industrie von zahlbaren Faktoren des Arbeitsmarktes im Westen verdrängt, und Entlassungen als unmittelbare Folge haben nicht aufgehört. Mehrere Auftragsrückgänge haben sogar in einzelnen Betriebszweigen zu Entlassungen und zur Einrichtung von Zwangs-lagerstätten für die Arbeiter geführt. Gerade in der Zeit, in der die meisten Betriebe des Landes arbeitlos sind, ist die Zahl der Entlassungen eine weitere Zunahme durchgefallen. Sie ist in erhöhtem Maße durch den Rückgang der Beschäftigten im Bergbau, in der Textilindustrie und in anderen Industriezweigen bedingt. Die Entlassungen der Arbeiter sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind. Die Entlassungen der Arbeiter sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind.

Die Entlassungen der Arbeiter sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind. Die Entlassungen der Arbeiter sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind. Die Entlassungen der Arbeiter sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind.

Alumnusstellen an sächsischen höheren Schulen

Mit Ende des laufenden Schuljahres wird durch den Abgang der Oberstudien an den zur Reife eines Gymnasiums führenden Schulen der Provinz Sachsen und der Provinz Pommern ein großer Mangel an Alumnusstellen entstehen. Die Alumnusstellen sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind. Die Alumnusstellen sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind.

Die Alumnusstellen sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind. Die Alumnusstellen sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind. Die Alumnusstellen sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind.

Die Alumnusstellen sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind. Die Alumnusstellen sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind. Die Alumnusstellen sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind.

Der sozialdemokratische Entschließungsantrag
antrag und ferner ein Antrag Seidel, Rischau, auf die Verteilung der Reichssteuer-mittel, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind. Die Alumnusstellen sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind.

Der Antrag Seidel wurde auch angenommen bis zu dem Abgang, monach die Deckung des Aufwandes für die großen Pflichtaufgaben der Volkshochschulen und des kommunalen Begehrungsprogramms im Wege eines Landesausgleichs unter Verwindung der jetzigen Steueranteile an die Volkshochschulen und Begehrungsprogramme erfolgen soll. Diesen Abgang brachten die Sozialdemokraten zu Fall.

Außerdem lag noch ein Zusatzantrag der SPD vor, für den Fall, daß eine völlige Aufhebung der Richtlinien nicht beschließen werden sollte, gewisse Abänderungen derselben zugunsten der Unterhaltungsanstalten vorzunehmen.

Die Ruheordnung der Gemeindefinanzstellen und Arbeiter

Zum Schluß kam noch folgender Antrag der SPD-Fraktion zur Verhandlung:

Die Mitgliederversammlung des Sächsischen Gemeindefratte möge beschließen, das Ministerium des Innern zu ersuchen, die Richtlinien für Ruheordnungen der Gemeindefinanzstellen und Arbeiter in der Gemeindeverwaltung zu prüfen. Diese Richtlinien sind zwar auf Drängen des Landtags schon einmal abgeändert worden, entsprechen aber auch in der jetzigen Form nicht den berechtigten Forderungen der davon betroffenen Arbeitnehmer. Unser Antrag will auch die Tarifangelegenheiten der Ruheordnungen unterstellen, die Anrechnung der Beiträge der Invalidenversicherung auf Ruheordnungen möglichst machen und andere Ungerechtigkeiten gegenüber den Unterhaltungsanstalten beseitigen.

Nach kurzer Aussprache wurden Antrag und Zusatzantrag angenommen.

Unter den Delegierten befanden sich nur drei Frauen mit Stimmrecht, und zwar die Genossinnen, die in Dresden, Leipzig und Ritzsch abgeordnet waren.

Kommunistischer Landtagsantrag. Die kommunistische Landtagsfraktion hat einen Antrag eingereicht, die sächsische Regierung möge bei der Reichsregierung Einspruch erheben gegen den Reichsbescheid über die Verteilung der Reichssteuer-mittel, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind. Die Alumnusstellen sind in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter, die in der Regel die Folge von Entlassungen der Arbeiter sind.

Das Volksbildungsausschuss. Das Ministerium des Innern hat durch Verordnung die Veranlassungen der dem Deutschen Arbeiterbildungsverein in Sachsen und dem Sächsischen Arbeiterbildungsverein angehörenden Volkshochschulen als gemeinnützig im Sinne von Artikel 2, § 2, Ziffer 7 der Reichssteuergesetzungen über die Einkommensteuer vom 12. Juli 1906 anerkannt. Ausgeschlossen von der Anerkennung sind jedoch solche Volkshochschulen, die dem Arbeiterbildungsverein oder anderen Arbeiterbildungsvereinen angehörend sind.

Lehrer-Feier. Am 22. Januar 1924 findet sich bekanntlich zum 100. Male der Geburtstag Leipzigs, der in der Stadt sehr feiert wird. Bei der großen Bedeutung, die Leipzig für das deutsche Volk hat, hat sich bei diesem Tage nach der Verordnung des Sächsischen Volksbildungsausschusses in allen Volkshochschulen, Volkshochschulen und höheren Schulen der Unterricht ausfallen. Dafür sind Schulfeste zu veranstalten, die die Bedeutung Leipzigs und seine Lebensbedeutung würdigen. Die Ausgestaltung der Feste liegt den Volkshochschulen überlassen. Den Schulen empfiehlt der Volksbildungsausschuss, zur Ausgestaltung von Schulfesten mit ganz Leipziger-Bildern, zur Veranschaulichung einer Leipziger-Geschichte und Schülern in Form eines Buches, eines Bildes, einer Plakette, eines vorhandenen Geldmittels zu verwenden.

Sachsen. Dreier Raubüberfall. Ein englischer Raubüberfall wurde am Montag auf den Beamten der Stationskasse in Leipzig berichtet. Zu dem Beamten, der allein im Dienstraum anwesend war, trat plötzlich ein Unbekannter mit vorgehaltenem Revolver ins Zimmer und forderte die Kasse. Der Stationskassier gab dem Unbekannten darauf seine Kasse mit etwa 20 Mark, worauf sich der Räuber aber nicht zufriedengab. Durch seine weiteren Drohungen mit Erschießen nötigte er den Beamten, noch seine Privatmittel von 45 Mark herauszugeben. Darauf konnte der Räuber unerwartet entkommen. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet. — Ein zweites Opfer hat eine Familie in Leipzig erlitten, die sich vor etwa 14 Tagen in der Familie Jaurisch angesprochen hat. Jaurisch verlor dabei seine Frau im Laufe des Familienstreits durch Äußerungen sehr heftig, doch konnte die Frau damals am Leben erhalten werden. Jaurisch selbst starb sich von der Kronprinzengrube ins Spezialkrankenhaus und blieb tot liegen. Man hat auch die Frau ihrem Leben ein Ende gemacht, indem sie sich mit Sublimat vergiftete. Schwere Verletzungen infolge der schweren Verletzungen waren die Ursachen zur Tat.

Leipzig. Vom Spiel in den Tod. Als mehrere Kinder auf den Pappmägen an der Brämannstraße in Gohlis spielten, lief ein Kunde einen Steinhaufen hinauf, stolperte dabei und fiel beim Sturz durch ein Stück alten Drahtes eine schwere Kopfverletzung zu, an deren Folgen er nunmehr gestorben ist.

Sachsen. Selbstmord durch Sturz. Ein Arbeiter der Reichsanstalt Bergmannsdorf, der im Grunde ein sehr ruhiger Mann war, verlor durch einen Sturz auf dem Dach eines Hauses einen Kopf, stolperte dabei und fiel beim Sturz durch ein Stück alten Drahtes eine schwere Kopfverletzung zu, an deren Folgen er nunmehr gestorben ist.

Sachsen. Selbstmord durch Sturz. Ein Arbeiter der Reichsanstalt Bergmannsdorf, der im Grunde ein sehr ruhiger Mann war, verlor durch einen Sturz auf dem Dach eines Hauses einen Kopf, stolperte dabei und fiel beim Sturz durch ein Stück alten Drahtes eine schwere Kopfverletzung zu, an deren Folgen er nunmehr gestorben ist.

Sachsen. Selbstmord durch Sturz. Ein Arbeiter der Reichsanstalt Bergmannsdorf, der im Grunde ein sehr ruhiger Mann war, verlor durch einen Sturz auf dem Dach eines Hauses einen Kopf, stolperte dabei und fiel beim Sturz durch ein Stück alten Drahtes eine schwere Kopfverletzung zu, an deren Folgen er nunmehr gestorben ist.

Sachsen. Selbstmord durch Sturz. Ein Arbeiter der Reichsanstalt Bergmannsdorf, der im Grunde ein sehr ruhiger Mann war, verlor durch einen Sturz auf dem Dach eines Hauses einen Kopf, stolperte dabei und fiel beim Sturz durch ein Stück alten Drahtes eine schwere Kopfverletzung zu, an deren Folgen er nunmehr gestorben ist.

Neues aus aller Welt

Vom Expreßer verhaftet

S. Berlin, 4. Dez. (Sig. Funk.) Die Frau des ehemaligen freisinnigen Landtagsabgeordneten Karl Goldschmidt, deren Mann Ende des Krieges gestorben ist, steht im Mittelpunkt einer Teagodie, die die Berliner Untersuchungsbehörden aufzuklären haben werden. Frau Goldschmidt hat ein ansehnliches Vermögen geerbt, zu dem auch ihr Haus in der Lübbener Straße in Berlin gehört. Im Jahre 1919 verhandelte ein pensionierter Bendarin namens Sadowski, der sich als Versicherungsbeamter ausgab, mit ihr wegen einer Haftpflichtversicherung, kam mit ihr ins Gespräch und zog als Unternehmer ein. Durch Hilfestellung bei der Verwaltung des Hauses machte er sich bei der Frau unentbehrlich. Als Frau Goldschmidt eines Tages als Augenarzt verkleidet wurde und die Richtigkeit ihrer Aussage später begreifbar wurde, sagte Sadowski das zu einer gemeinen Erpressung aus. Er verlangte die Frau, ihm gewisse Rechte auf das Haus zu überlassen, wenn sie nicht ins Justizhaus kommen wolle. Frau Goldschmidt unterzeichnete ein Schriftstück, ohne es genau gelesen zu haben. Und erst als sie sah, daß sie Sadowski ihr ganzes Vermögen verschreiben hat, Sadowski wurde Eigentümer des Hauses, ihrer Wertpapiere und ihres Depots. Mit dem Geldern erwarb er zwei Häuser in Berlin. Die Hausherrin wurde zur Hausflavin. Sie erhielt Wohnräume und Essen von Sadowski. Die Geliebte durfte Besuche der Außenwelt nur zu bestimmter Zeit empfangen. Als Frau Goldschmidt einen Notar in ihre Wohnung befehlen wollte um Verfügungen aufzuheben, wurde dieser mit dem Weil bedroht und mußte sich die Hilfe der Polizei holen.

Erbschleicher und Häuserschwinder

SPD. Der am Montag von der Berliner Kriminalpolizei wegen Prechtensverübung und Erbschleichei zum Nachteil der Witwe des früheren freisinnigen Landtagsabgeordneten Goldschmidt verhaftete pensionierte Postbeamte Karl Sadowski wird beschuldigt, noch eine Reihe anderer Schwindelaktionen begangen zu haben. Sadowski, der als Sachverständiger in Kaufmannangelegenheiten galt, wurde eines Tages von einem Eisenbahnbeamten zu Hause gezogen. Der Eisenbahner war mit seiner Frau über ein im Besitz beider befindliches Grundstück in Reinigungsverschiedenheiten geraten und wollte auf alle Fälle verhindern, daß die Frau ihm die Hälfte ihres Anteils an dem Grundstück einlege. Sadowski überredete den Mann, ihm durch einen Scheinvertrag das Grundstück für 50.000 Mark zu verkaufen. Der Vertrag wurde aufgesetzt, und der Eisenbahner war sein Geld los. Aus Schein war bittre Wahrheit geworden. Sadowski wird weiter vorgeworfen, auf unethische Weise zwei Häuser, die früher dem Generaldirektor eines Kilmunternehmens gehörten, in seinen Besitz gebracht zu haben. Er soll das zu diesen Häusern erforderliche Geld aus dem Vermögen der Witwe Goldschmidt ohne deren Zustimmung genommen und mit Hilfe von falschen edelstättlichen Verfügungen und einseitigen Verfügungen in erpresserischer Weise bei dem Erwerb der beiden Grundstücke norgangen sein. So kam ihm dabei darauf an, den tatsächlichen Wert der Häuser herabzumindern. Auf diese Weise ist u. a. ein Direktor, der größere Hypotheken besaß, von dem Schwindler um 15.000 bis 20.000 Mark betrogen worden.

Man rechnet damit, daß in der nächsten Zeit noch weitere Betrugsangelegenheiten einlaufen werden. Frau Goldschmidt ist infolge der Aufregungen der letzten Tage vollkommen zusammengebrochen und gegenwärtig noch vernehmungsunfähig.

Freiwillig in den Tod

Am Dienstag fand der Berliner Rechtsanwalt Dr. Eisenhödt in seinem Bureau in der Behrenstraße seinen Geschäftsführer, den 55jährigen Fritz Joenden, am Türpfosten erschlagen auf. Sofort angestellte Wiederbelebungsbemühungen hatten keinen Erfolg. Die Gründe der Verzeihungstötung sind noch unbekannt. Am Berliner Tiergarten sagte sich am Dienstag der 33 Jahre alte Kaufmann Bruno Treptow aus Berlin-Friedrichshagen eine Kugel in den Kopf; er war auf der Stelle tot. Bei dem Selbstmörder fand man Briefe, aus denen hervorgeht, daß er sich schon seit langer Zeit mit Selbstmordgedanken getrieben hatte.

Ein erotisches Aufmunterungsmittel

Die Berliner Vergiftungsabteilung scheint ihrer Auffassung entgegenzugehen. Der Altmagister Georg Jacoby hat bei seiner Vernehmung angegeben, das verhängnisvolle Pulver, ein erotisches Aufmunterungsmittel, von einem Freunde bekommen zu haben, der im Kriege Sanitätsfeldwebel war. Der Magnetpolizist Hans Müller ist auf Grund dieser Erklärung Jacobys von der Polizei wieder entlassen worden. Sämtliche Erkrankte gehörten einer „Kriegerischen Studiengesellschaft“ an, die im Westen Berlins öffentliche Sitzungen veranstaltete, die von Bühnen- und Filmleuten sowie Angehörigen der Adelskreise häufig besucht wurden. Müller trat in diesen Sitzungen als Dozent auf.

Rückgang der Ruhrerkrankungen in Herzberge

wtb. Berlin, 4. Dezember. Die das Gesundheitsamt mitteilt, sind die gestern gemeldeten Ruhrerkrankungen in der Heilanstalt Herzberge deutlich im Rückgang begriffen. Es sind nur fünf ganz leichte Krankheitsfälle hinzugekommen. Alle Schutzmaßnahmen wurden mit äußerster Sorgfalt durchgeführt.

Vom elektrischen Strom getötet

SPD. Berlin, 5. Dezember. (Sig. Funk.) Auf dem Grundstück der Pumpstation am Frankenhof in Lichtenwalde werden Kanalisationsarbeiten ausgeführt, die durch die Grundwasserzweckhältnisse besonders schwierig sind. Bei dieser Arbeit geriet ein Arbeiter mit der Lichtleitung in Verbindung. Sofort wurden sämtliche Arbeiter vom elektrischen Schlag getroffen. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet, während drei andere zum Teil schwer verletzt wurden.

Der Zahnarzt unter Nordverbacht

SPD. Berlin, 5. Dezember. (Sig. Funk.) Der Zahnarzt Röhre in Düsseldorf, der unter Nordverbacht verhaftet worden ist, behauptet, seit Jahren an einer Kopfkrankheit zu leiden und nicht in der Lage zu sein, sich logisch und zusammenhängend zur Sache äußern zu können. Einmal Weidert ist einer doppelseitigen Augenentzündung erlegen. Die weitere Untersuchung wird sich nunmehr noch schwieriger gestalten.

Bild-West im Ruhrgebiet

Das Verbrechen im Ruhrgebiet nimmt immer größere Ausmaße an und läßt den Begriff „personliche Sicherheit“ fast zur Chimäre werden. Überfälle auf Reisenden, Einbrüche in Banken und Verübungen von Raubüberfällen sind an der Tagesordnung. Fast niemand wagt den schwerbewaffneten Raubgeheulen Widerstand zu leisten. In Bochum ist ein Bankist mit vorgehaltener Pistole als Beamter einer Reichsbank in Schutz und konnte mit seiner Beute unbeschadet entkommen. Der letzte schwere Raubüberfall hat sich in Kettlinghausen ereignet. Ein Röhrenarbeiter, der sich auf dem Heimwege befand, wurde in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung von zwei Männern mit einem eisernen Gegenstand niedergebunden, lebensgefährlich verletzt und um 600 Mark Raubgeld, die er bei sich trug, beraubt. Die Täter konnten trotz eifrigem Suchen noch nicht gefasst werden.

Braunkohlenbohrungen bei Köln

Seit einigen Wochen sind etwa 20 Kilometer westlich von Köln 98 Bohrungen in Tätigkeit, um nach Braunkohle zu bohren. Die Braunkohle liegt hier in wechselnder Tiefe von 200 bis 500 Meter im Flägen bis zu 1200 Meter Länge. Die Bohrmaschinen vermögen bis zu 1000 Meter zu bohren. Man hofft, neben der Braunkohle auch auf Spuren von Petroleum und Salz zu stoßen.

In den Bohrungen sind beteiligt die Westdeutsche Bohrergesellschaft mit 24 Röhren und die Braunkohle-Rohr aus Hannover mit neun Röhren; hinter dieser Firma sollen sich die Oberdeutschen Rohwerke befinden, während die Westdeutsche Bohrergesellschaft für die Bohrer „Biblar“ arbeitet, die ausschließlich Eigentum der Röhrenfabrik Röhren u. Gusswerke in Köln-Rülheim ist. Angeblich soll es sich bei den Bohrungen nur um eine Vorversuchung handeln. Man rechnet damit, daß die alten rheinischen Braunkohlenvorkommen, die gegenwärtig über Tag abgebaut werden, noch mindestens 50 Jahre ausreichen, und daß erst nach dieser Zeit die neuen Vorkommen in Abbau genommen werden sollen.

Kleinhändler gegen Gastwirte

Mehr als hundert Gastwirte sind in Köln wegen Verletzung der Vorschriften über die Abgabe von Zigaretten und Zigaretten nach Badenweiler angezeigt worden. Urheber der Anzeigen ist die Organisation der Zigarettenhändler deren Mitglieder sich dadurch erheblich geschädigt fühlen, daß die Gastwirte nach Badenweiler das Verkaufsmonopol für Zigaretten und Zigaretten überschreiten. Mehr als hundert Geschäftsführer bzw. Inhaber werden sich neben den eigentlichen Veräußerern demnach dem Gericht zu verantworten haben.

Sein Leben geopfert

In Köln bei Frey ging der Schaffall eines Rittersgutes in Flammen auf. Der Schaffall Schaffall drang in den brennenden Stall ein und konnte die 30 Schafe ins Freie lassen; er selbst kam in den Flammen um.

Im Bergwerk erstickt

wtb. Wetterhof, 4. Dezember. Im Grubenbetrieb der Zeche Wetterhof ging in einem neuangelegten Stadel auf der Baustelle das Gebirge zu Bruch und schlug einen Arbeiter mit vier Bergleuten für mehrere Stunden tödlich ein. Einer der Bergleute wurde von den Gesteinsmassen auf der Stelle erschlagen. Nach mehrstündiger Arbeit der Rettungsmannschaft gelang es, die drei übrigen Bergleute unterirdisch zu befreien.

Verurteilter Bauunternehmer

Die Pariser Strafkammer verurteilte den Bauunternehmer Trabini, den Besitzer des vor einigen Wochen in Vincennes eingestürzten Wohnhauses, der sich wegen fahrlässiger Tötung an betamortierten hatte, zu zwei Jahren Gefängnis unter Auflagen einer Bewährungsfrist und zu 500 Franc Strafe. Der mitangeklagte Polier Lesani wurde freigesprochen. Bei dem Einsturz waren neunzehn Arbeiter ums Leben gekommen.

Vor dem Stuttgarter Strafgericht fand jetzt der vor rund 34 Jahren während eines orkanartigen Sturmes erfolgte Einsturz des Gerüsts der Stuttgarter Stadthalle, bei dem ein Arbeiter getötet und zwölf schwer verletzt wurden, sein gerichtliches Nachspiel. Im Laufe der Verhandlung wurden 36 Zeugen und 8 Sachverständige vernommen. Der angeklagte Bauunternehmer Eppe wurde freigesprochen, da das Gericht den Beweis eines fahrlässigen Handelns nicht für vorliegend erachtete.

Furchtbare Sekunden für einen Autobus

Kumburg, 5. Dezember. In furchtbare Gefahr kam vorläufig ein Kumburger Autobus, der fast vollbesetzt war. Der Fahrer bemerkte zu spät, daß an der Staatsstraße Kumburg-Kumburgsdorf in Sa. die Bahnschranken der Staatsbahn geschlossen waren, da der Nachschlüsselzug Kumburg-Flersbach jede Sekunde durchfahren mußte. Als er die Schranken sah, war es zum Halten zu spät. Mit Vollgas durchbrach er daher beide Schranken und setzte so den Wagen und die Insassen, denn gleich darauf jagte der Schnellzug durch. An gleicher Stelle verunglückte der Fahrer ein Auto, wobei es einen Toten und einen Schwerverletzten gab.

Der Schneefall in Tirol

wtb. Innsbruck, 4. Dezember. Der Schneefall in Tirol ist überall von selten beobachteter Ausdehnung gewesen. In Innsbruck liegt der Schnee 40 bzw. 60 Zentimeter hoch, in Seefeld 120 Meter. Die Passanten in Innsbruck sind durch Dachlawinen gefährdet. Die Schneehöhe auf dem Gaisfeld erreichte gestern 4 Meter, und der Betrieb der Seilbahn wurde eingestellt. Auf der Wittenwaldbahn konnte gestern abend der Verkehr wieder aufgenommen werden, nachdem Militär die Straße freigemacht hatte. Am Arzlberg sind die Räumungsarbeiten in vollem Gange. Die Weiterführung des seit dem 2. Dezember im Wald am Arzlberg festgehaltenen Bergseiles Innsbruck-Feichtsch dürfte heute nachmittags möglich werden. Das Wetter hat sich etwas gebessert, und es dürfte Klärung eintreten.

Erdbeben in Bulgarien

SPD. Sofia, 5. Dezember. (Eigener Funkpruch.) In Tschirpan, in Südbulgarien, wurden starke Erdbeben verspürt, die in fast allen Gebäuden Mauerriße zur Folge hatten. Menschenopfer sind nicht zu beklagen, jedoch wurde die Bevölkerung von einer Panik ergriffen und suchte trotz der starken Kälte im Freien.

ierzehn Todesopfer in Rio

Die Flugzeugkatastrophe in Rio de Janeiro hat insgesamt vierzehn Todesopfer gefordert. Unter den Toten befindet sich auch ein Flugzeugführer, der bei den Rettungsarbeiten verunglückte. Ein Mechaniker, der von einem Fahrzeug noch lebend gerettet werden konnte, starb auf dem Wege ins Hospital. Die Maschine, ein Dornier-Wal-Flugboot, war aus einer Höhe von etwa hundert Meter über dem Hafen abgestürzt.

Wintersportwetterdienst der Sächs. Landeswetterwarte vom 5. Dezember

Ostbay: Null, bedeckt, still, 2 cm Schnee, gleichmäßige Schneedecke, kein Frost. Westbay: Null, still, 10 cm Schnee, mäßige Schneefälle, Schneedecke stellenweise durchbrochen (geringer), Nebel. Mittelbay: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 2 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, gleichmäßige Schneedecke, St. und Nebel gut. Oberbay: Null, bedeckt, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Bayern: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Baden: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Württemberg: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Elsaß: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Lothringen: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Mosel: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Rheingebiet: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Nordsee: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Ostsee: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Mittelmeer: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Schwarzes Meer: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Asien: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Afrika: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Australien: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut. Antarktis: Null, bedeckt, Nebel, schwacher Frost, 10 cm Schnee, 1-2 cm Regen, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, St. und Nebel gut.

Ein Dorf vor dem Untergang
Die seit Tagen anhaltenden wolkenbruchartigen Regengüsse über Griechenland haben den am Ionischen Golf gelegenen Ort Temini völlig unter Wasser gesetzt; an einigen Stellen des Ortes hat das Wasser bereits einen Stand von 10 Metern erreicht. Ein großer Teil der Wohnhäuser ist eingestürzt, wobei zahlreiche Einwohner verletzt und getötet wurden. Die Bevölkerung hat sich jetzt auf die Dächer der Häuser verschanzt. Da die Hilfsgesellschaften infolge des Unwetters nicht an die Ortshäuser kommen, befürchtet man das Schlimmste.

Ein kräftiger Schlaf
Ist Leib und Seele zusammen. Sie können jeden Abend lernen und probieren, wenn Sie sich mit den besten Reichel-Schlafmitteln Ihre Läden selbst bereiten. Sie finden dabei das Doppelte bis Dreifache. Die Selbstbereitung mit Reichel-Schlafmitteln ist ein Reiz für sich, und man weiß, was man trinkt. Für gutes Schlafen und gute Gesundheit ist das Reichel-Schlafmittel in Drogerien u. Apoth. überall Dr. Reichel's Schlafmittel umsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin 50, Eilenburgerstr. 4.

Wärmeschutz
5 Jahre Garantie
Otto Reichel
Zentralheizung
Kohlensäure
FELL
gerät, leicht
Reichel'scher Schlaf
FELL
f. Schlaf u. Schlaf
Reichel'scher Schlaf
Reichel'scher Schlaf

Donnerstag
1/4, 1/5, 1/6
letzte
Führungen und Vorträge
mit Kaffee und Gebäckproben
Unverbindlich werden alle Neuheiten für Haus und Küche vorgeführt.
Vorführung des Schnellkochtopfes
FRUCCO
Bis Sonnabend
Kochen und Backen in der Wunderpfanne
„Tischlein deck dich“
Gebr. Eberstein
Altmarkt 7
1924

PISTYAN-SCHLANN
das unverwundbare HEILMITTEL der Natur gegen
RHEUMA - ISCHIAS - GICHT - NERVENSCHÜSS
Als Naturschlammwässer „Pistyan-Schlamm“ zur Selbstbereitung oder als fertiger Umschlag „Gamm-Kompress“ in jeder Apotheke erhältlich. 30 mal verwendbar, daher billige Heilmittel.
Niederlagen in Dresden: H. Pistorius & W. Minnerwasser-Großhandlung, Johannstr. 21. M. S. Wendeschubert, Marienstr. 22.

Brautstoffe
- elegante Seiden in reicher Auswahl
Crêpe de Chine 4⁷⁵
zum Brautkleid, unsere bewährte, reinseidene Qualität, 93/95 cm breit Meter
Crêpe de Chine 8⁵⁰
zum Brautkleid, prachtvoll, gleichmäßig gebildetes Gewebe, ca. 100 cm breit Meter
Crêpe Georgette 5⁹⁰
hochelegante, reinseidene Qualität in diesem zarten Gewebe, 100 cm breit Meter 10.75
Crêpe Satin 7⁷⁵
der eleganteste Stoff in zarter Seide, mit glänzender Abseite, 95/96 cm breit Meter 10.80
Wettinerstr. 3/5
Ludwig Bach & Co
Oschatzstr. 10/18

Wir machen wieder von uns reden

durch einen sensationell billigen

Strumpf Verkauf

Damen-Strümpfe
Baumwolle, Doppelschle,
schwarz und farbig . . . 75

Damen-Strümpfe
Seidenmako, Doppelschle und
Hochfaser, farbig . . . 125

Wachseide
künstliche, mit kleinen Fehlern,
alle Farben . . . 125

Seidenflorstrümpfe
dichte Übergangsqual., Doppel-
schle, II. Wahl, farbig . . . 175

Wachseide
künstliche, gute Qualität, moderne
Farben . . . 175

Bembergseide
Blaustrümpfe, schwarz und farbig . . . 195

Bembergseide
Silberstrümpfe, nur mod. Farben . . . 225

Reine Wolle
mit Laufmasche, für Sport und
Straße, farbig . . . 250

Bembergseide
mit handgesticktem Zwickel,
II. Wahl, moderne Farben . . . 275

Reine Wolle
weiche Qualität, handgestickter
Zwickel, II. Wahl, farbig . . . 290

Der Strumpf für jede Jahreszeit
innen Flor, außen künstliche
Wachseide, besonders halt-
bar, schöne Farben . . . 290

Reine Wolle
mit künstlicher Wachseide,
plattiert, solide Farben . . . 290

Bembergseide
Goldstrümpfe, großes Farben-
sortiment . . . 350

Kaschmirstrümpfe
reine Wolle, weiche Qualität,
feinfädig, farbig . . . 350

Reine Wolle
m. Kunstseide, meliert, II. Wahl,
hervorragende Qualität . . . 375

Reine Wolle m. künstlich
Wachseide plattiert, II. Wahl,
gleichmäßig, dichte Qualit., farbig . . . 390

Herren-Socken
kleine moderne Muster . . . 125, 75

Herren-Socken
Kaschmirwolle, klein gemustert . . . 150

Kaschmirsocken
reine Wolle, farbig . . . 190

Kaschmirsocken
reine Wolle, feschene neue Must. u. Farb. . . 225

Stricksocken
reine Wolle, grau, kräftige Qualität . . . 125

Stricksocken
reine Wolle, kamelhaarfarbig, innen
gerauht . . . 190



Zur Festbäckerei

empfehlen wir **sämtliche Zutaten** in besten
Qualitäten zu den niedrigsten Preisen.

Wir geben:

von Donnerstag den 29. November bis mit Sonnabend den 8. Dezember

12% Rabatt!

(ausschl. Zucker)

Thams & Garfs

Dresden-A.

Webergasse 3 Kesselsdorfer Straße 11 Pillnitzer Straße 46 Schäferstraße 18
Tel. 15816 Tel. 22371 Tel. 27757

Fruco

der
Schnell-Kochtopf ist
wieder eingetroffen!

Fruco
kocht und schmort
in 10 Minuten

Vorführung vom
3. bis 8. Dezember
10-1 u. 4-6 Uhr

Gebr. Göhler

Haus-, Küchen- und
Tafelgeräte

Gruner Str. 16 Ecke Neue
Gasse

Weltuf

WEILQUATITÄT
CLEMENS MÜLLER AG. DRESDEN



Kraußes
FAHRRADHAUS

Abt. Nähmaschinen
Friedbergstr. 1/11, Dresden 12
Südstr. 33 und
Neue Gasse 62



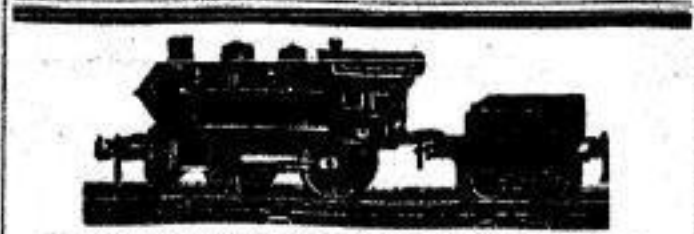
Paradiesbetten

fabrik M. Steiner & Sohn A.-G.

Einzigste Verkaufsstelle nur Prager Str. 50

Arbeitsgefuche haben in der Dresdner Volks-
buchhandlung größten Erfolg!

Gute Bücher kauft man
in der Volksbuchhandlung Dresden und ihre
Filialen



Wegen Vergrößerung unserer Rundfunkabteilung
Ausverkauf

elektronischer Uhrwerke - Radios sowie Laute - Fabrikate Ring
mit **20 Prozent Nachlaß**

Radio-Elektro-Zschau

Dresden-A., Maxstraße 17
Filiale: Webergasse 46 11700 Fernruf 16166

Es fällt ein heller Freudenjubil

des Ranchers Bräu, Die Cigarrenfirma Johannes Richter,
Landhausstr. 8, Filiale Amalienstr. 9, kann infolge ihres
waggenweisen Einkaufs Cigarren von edler Beschaffenheit zu
billigen Engrospreisen abgeben:

Capitane, Fehlfarb, einer 15-Pf.-Cigare . . . 10 St. M. 1.-
Primas, in auslesener Güte . . . 10 St. M. 1.-
Diamanten, leichte, feinfädige Sorte . . . 10 St. M. 1.20
El Ministro, vornehm Cigare in bevorzugter
Geschmacksrichtung . . . 10 St. M. 1.50
Hochleistung, vornehm Feinfädel u. Würst . . . 10 St. M. 1.50
Danzemann, hochfeine Feinfädel . . . 10 St. M. 1.50
Nr. 107, Fehlfarb, einer 40-Pf.-Cigare . . . 10 St. M. 2.-

Sprech-Apparate

Postkartenbilder
in allen Größen
ganz schön
billig
Musik-Adam

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 283

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Mittwoch den 5. Dezember

Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrerroman von André Maurois

Autorisierte Übersetzung von Fred H. Wagners

Illustrationen von Herbert Lehmann

Copyright by Bildergilde Gutenberg, Berlin, 1928

Man gewöhnt sich allmählich dran. Man trübtet sich ein. Am Schluß wird Ihnen jeder Fahrer sagen, daß die letzte Etappe von Dinard nach Paris, die doch schließlich auch 340 Kilometer lang ist, gar nicht mehr zählt. Das Schlammfeld ist vorüber, und man ist zwar ausgepumpt, hat sich aber dran gewöhnt.

Der Fahrer beugte sich aus dem Wagen und beobachtete das energische und ernste Gesicht des alten Champions. Dieser erschien ihm so charakteristisch.



„Machen Sie doch mal auf die wirklichen Klassefahrer“, rief Laboureur fort. „Schn Sie, wie leicht Lampier, Kojotte und Argentero kurbeln. Beachten Sie ihren rollenden Tritt. Zweitklassige Reute, wie Grimpart oder Van Decoster beifolgsweise, treten schon viel ediger. Von Comilladoux, den uns Ballu als besonders starken Mann geschätzt hat, gar nicht zu reden. Der sitzt wie auf Glas. Na, in der Bretagne wird's ihm wohl dreidig ergeben.“

„Und wie fühlen Sie sich selbst, Laboureur?“ „Gabelhaft! Ich habe sehr guten Appetit, eine ausgezeichnete Verdauung und einen festen Schlaf.“

„Machen Sie etwa Notizen?“ fragte der Fahrer, der an Laboureurs Hals einen Bleistift baumeln sah. „Den Bleistift hab' ich immer zum Einschreiben mit. Haben Sie nicht gesehen, daß wir uns in den Kontrollstellen einschreiben müssen? Es gibt zwar überall Linde und Feder, aber wenn wir im Rudel ankommen, entsteht immer Streit darüber. Früher haben beim Einschreiben die Erstangekommenen absichtlich so stark ausgebrüht, daß jede Feder zum Teufel ging und die anderen kostbare Zeit verloren. Dagegen hat man dann in solchem Fall einfach den Finger ins Tintenfaß gesteckt und irgendwie seinen Namenszug hineingedrückt. Heute trägt, was bedeutend sicherer ist, jeder seinen Bleistift um den Hals.“

Laboureur entlockte die Aluminiumflasche mit den Zähnen, proftete den Herren zu und sagte ganz ernst: „Auf Ihr Wohl, meine Herrschaften!“

Bei dieser Unterhaltung rollte er in gleichmäßigem Tempo weiter. Das Rennen war so monoton geworden, daß sogar die Begleitautos im Gänsemarsch fuhren und sich nicht zu überholen versuchten.

Nur die Photographen waren wie immer sehr beschäftigt und bemühten sich, ein baumumstandenes Bauernhaus, ein Kirchlein oder ein Schulgebäude mit staunenden Kindergruppen auf die Platte zu bekommen, um dem immer gleichmäßigen Vorbeizug der Rennfahrer reizvolleren Hintergrund zu verleihen. Weder beim Passieren Bonfours, noch beim Durchfahren der beiden Weltstädte Deauville und Trouville hatte sich im Rennen etwas geändert. Selbst nach der Verpflegungskontrolle in Hougate war alles beim alten geblieben. Immer noch klammerten sich etwa zehn Einzelfahrer an die Berufsfahrergruppen.

Grouffe zeigte auf sie hin und sagte zu Ravenelle: „Was sagen Sie, wie sich die Krebse bei der Klasse halten?“

Ravenelle lächelte und sagte dann: „Sie haben mir noch immer nicht Ihren famosen Trick verraten, auf den Sie vor dem Start anspielen und durch den Sie die Rundschaft gewinnen wollen.“

„Na, ich brauch' ja nicht gleich die ganze Rundschaft gewinnen... Aber der Trick stimmt, mehr sag' ich nicht... Na, was ist 'u da vorne los?“

„Eben hatten sie Coen umhoben und begannen gerade den sehr steilen Saint-Peter-Hügel emporzuklimmen. Aus dem dampfenden Feld hatte sich überraschend ein Fahrer losgelöst und war ausgefallen.“

Er trug das gelbliche Trikot des „Riva“-Stalles. „Das ist Caraco!“ rief Grouffe.

Und schon flog er dem Felde nach. „Caraco ist der Spanier Miralles“, erklärte Ravenelle.

Der kreischultrige Darfche mit den bläulichen Waden?“ fragte Maingun.

„Ja! Man nennt ihn auch den Stierkämpfer“. Er besitzt mehr Schnelligkeit als Ausdauer, gewinnt gewöhnlich die zweite Etappe der Rundschaft, steigt aber vor Perpignan, wo die hohen Berge anfangen, hübsch aus.“

„Der reinste Quatsch, hundert Kilometer vom Ziel auszurufen“, warf Bouff ein. „Der hat ja 'n Stich... Die anderen lassen ihn weg, damit er sich abhebt, und holen ihn dann mühselos ein! Argentero führte die Reute!“

Wieder sah man das Meer.

Rechts zogen sich lange gelbe Dünen hin. Die Straße war sandig und von verdorrtem Gras eingesaunt. Ins eintönige Grau der Landschaft warf das auseinandergerissene Feld bunte Farbflecken. Durch die Schnelligkeit der Jagd waren einige Zuschauer auf die Dünen gelockt worden. Miralles rief weiter.

Maingun stand im Wagen halb aufgerichtet, vom Lärm der Jagd gepackt, sah mit leisem Herzklappen dem Ausreißer zu und wünschte innig, daß ihm sein Fluchtversuch, den er ganz allein gegen das gesamte Feld gewagt hatte, glücken möge. Am liebsten hätte er ihm geholfen und ihm etwas von seiner eigenen, ganz zwecklosen Kraft übertragen.

„Vorwärts!... Achtung!“ schrie plötzlich wer. „Sel!“

Dann gab's ein Metallstürzen, ein Knallen und aufsprang dann entsetzt aus einem Wirbel von Staub.

Bouff hatte die Bremsen scharf angezogen. In den nachkommenden Gefährten streckten die Mitfahrer, als

Zeichen für die hinteren Wagen, die Arme aus. Ein Rennfahrer lag schreiend auf der Erde.

Auf seinem grünen Trikot und auf den nackten Schenkeln sah man Blut. Sein Gesicht war verzerrt.

„Ein Italiener!“

„Gambardella!“

Von allen Seiten rannten Menschen herbei. Rennfahrer wollten vorbei und fluchten, wussten mühselig am äußersten Straßenrand weiterzufahren und flüchten dann, in den Bedalen stehend, ohne sich umzuwenden, davon.

Ravenelle hob den Italiener vom Boden, stützte ihn unter beiden Armen und stellte ihn auf die Beine.

Gambardella war ein kleiner, sonnenverbrannter Kerl mit bläulichen Augenbrauen.

Sein linkes Bein war vom Knöchel bis zur Hüfte eine einzige Wunde. Es sah aus, als sei es von einem Reibeisen aufgerissen worden. Mit Mühe machte sich der Gestrügte von den ihn haltenden Händen frei.

„Mein Rad!... Mein Rad!“ stieß er immer wieder hervor.

Ein junger Bauernburche gab ihm zu verstehen, daß seine Maschine keinen Schaden erlitten hatte.

Nun besah sich der Italiener seinen verletzten Schenkel, warf einen Blick auf die blutenden Finger und schnitt eine grauenerregende Grimasse.

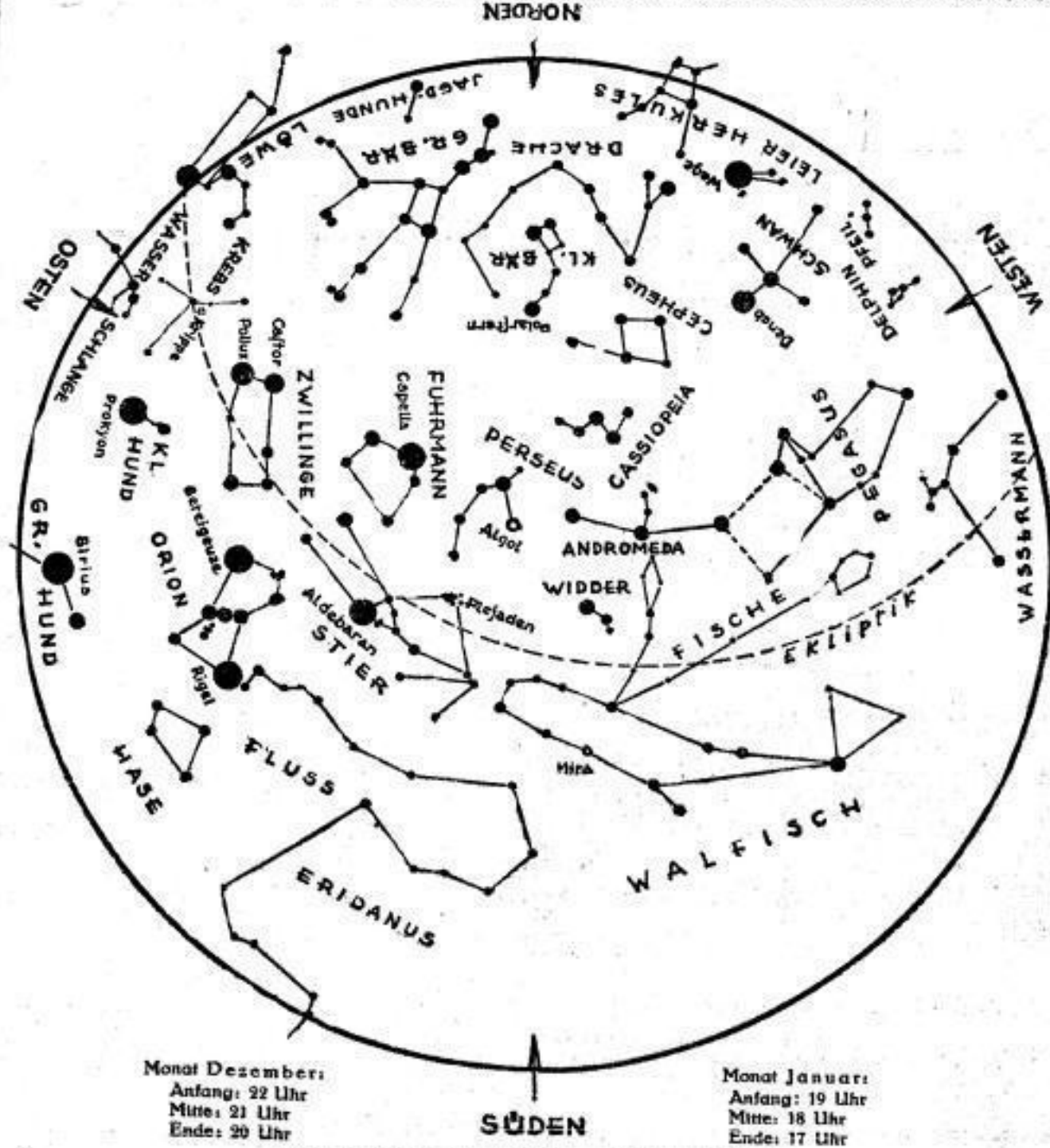
„Alle Knochen heil?“ fragte rasch der eben vorbeifahrende Ballu.

(Fortsetzung folgt.)

Der Himmel im Dezember

Am 22. Dezember erreicht die Sonne ihren tiefsten Stand am Himmel. Die Nordhalbkugel hat dann Winteranfang, während für die Südhalbkugel der Frühling beginnt. In der Höhe von Rio de Janeiro (Brasilien), im südlichen Teil von Afrika und in Mittelaustralien steht die Sonne im Zenit, ihre Strahlen treffen dort senkrecht auf den Erdboden. Gleichzeitig ist die Entfernung der Sonne von der Erde am 1. Januar am größten (147 Millionen Kilometer) gegen 1. Juli, also rund fünf Millionen Kilometer, ein Drittel der Gesamterdfernung, ferner als im Sommer. Derazumal ist zur Zeit des nördlichen Winters und des südlichen Sommers eine stärkere Einwirkung der Sonnenstrahlung als zur Zeit des nörd-

lichen Sommers zu erwarten. Von den Planeten ist Merkur infolge seiner Stellung hinter der Sonne zur Zeit unsichtbar. Einen strahlenden Planeten verspricht der Abendhimmel im Zeichen der Zwillinge. Im Herbst erscheint er als hellster, dann offene Seite der Sonne abgewandt ist. Die erste gegen Ende Dezember eine vier Stunden nach der Sonne unter. Stars beendet am 15. Dezember seine faszinierende Entfernung von uns auf seiner dreimonatigen Wanderung. Sein Durchmesser ist 16 Sekunden (gegen 26 Sekunden im Jahre 1931). Seine helle Stellung am Himmel macht ihn für uns eine Beobachtung wertig. Immerhin kann nur ein großer Fernrohr und eine Richtung im Beobachten einzelner seiner interessanten Oberflächen dem Beobachter zugänglich machen, da die Hellig-



lichen Sommers resp. des südlichen Winters. Wahrscheinlich sind darauf die kalteren Winter, die kalteren Sommer der nördlichen Halbkugel gegenüber den gemäßigten Jahreszeiten der Nordhalbkugel und das weitere ansonsten geordnete Vorbringen des Sonnenlaufes gegen das geringere des Nordpolares zu berücksichtigen. Eine durch Jahrtausende anhaltende Abkühlung der Erde mag dabei eine verstärkende Wirkung ausgeübt haben.

Mit uns geht die Sonne schon gegen 16 Uhr unter und erst 10 Minuten vor 8 Uhr auf. Einen kurzen Tag hat eine lange Nacht. Je weiter wir aus Nordpol kommen, um so früher werden die untere Hälfte des Tages und Nacht. Am Pol selbst herrscht sehr dauernde Dunkelheit, während der Südpol dauernd von den Strahlen der Sonne beleuchtet wird. Die Sonne steht jetzt im Zeichen des Steinbocks (hoher hat der 21. Grad südlicher Breite liegende Beobachter des Steinbocks seinen Namen).

Am 4. Dezember erscheint der Mond im letzten Viertel, am 12. als Halbmond, am 20. als erstes Viertel und am 28. als Vollmond. Zu der Zeit, wenn die Sonne am Äquator steht, steht der Mond am Äquator. So erklären sich die beiden winterrischen Mondstände. Im Sommer haben wir am Äquator den Sommer und den Sommer.

feld- und Regenunterstützte nicht, auch sind im Norden zu erwarten. Mars ist in der ganzen Nacht sichtbar am Südosthimmel sichtbar. Sein Aufgang ist jetzt sehr früh, um 18 Uhr, gegen den schwarzen Himmel. Grund ab. Weiter westlich strahlt der Jupiter. Seine Beobachtung mit einem mittleren Fernrohr ist zu erwarten. Saturn steht jetzt sehr nahe der Sonne und ist daher unsichtbar. Uranus steht zur Zeit des Sonnenuntergangs im Süden. Er kann dann mit einem kleineren Fernrohr am besten beobachtet werden. Neptun steht am Morgenhimmel und kann nur mit Fernrohr gefunden werden.

Der Himmelsraum ist jetzt sehr hell, alle seine Räume. Die Dämmerung ist nur kurz, die lange Nacht hindurch ist der Himmel ganz hell, von dem sich die leuchtenden Sterne nur so besser abheben. Das leuchtende Sternbild des kornen Himmels, der Orion, steht am mittigen des Beobachters auf. Der helle Sirius kontrastiert mit Jupiter und Mars am Abendhimmel. Der Sommerhimmel zeigt einen und vier großen Stern nach unten. Die Kassiopeia, der Perseus, die Andromeda stehen über uns. Die Kassiopeia im Zentrum, die Zwillinge, die Andromeda im Norden und die Kassiopeia im Süden. Die Kassiopeia ist ein Sternbild, das aus fünf Sternen besteht, die in einer Kette angeordnet sind. Die Kassiopeia ist ein Sternbild, das aus fünf Sternen besteht, die in einer Kette angeordnet sind.

Für unsere Frauen

Aufklärungsunterricht

Eine der dringendsten Probleme unserer Tage ist es, ein freier, gestelltes Familienleben mit einem wachen, geistigen, verantwortungsvollen Gefühl für eine gesunde, neue Generation zu verbinden. Je mehr die Ehe und das Familienleben in einen Zuchtungs- und Umformungsprozess hineingezogen werden, um so dringender muß immer wieder betont werden, daß jede eheliche Vereinigung junger Menschen dieses Verantwortungsgefühls in sich schließen sollte. Eheberatungen und unterrichtende Wertblätter kommen meistens zu spät. Es gilt, schon im jungen Kindes das eugenische Verantwortungsgefühl zu wecken und zu fördern. Deshalb war es wertvoll, daß auf dem jüngst in Berlin abgehaltenen Kongress für Eugenik die Berufsschullehrerin Fräulein Dr. Ruffel über die Erfahrungen sprach, die sie mit solchen Unterweisungen in ihrer Schule gemacht hat. Es ist so vor allem notwendig, den Mädchen, den künftigen Müttern, die Augen zu öffnen. In Schulen soll auf Grund der Berufsausbildung wahrhafte Reifebildung und speziell eine Vorbereitung und eine vertiefte Auffassung des Mutterberufes vermittelt werden. Für dieses Ziel ist eine Unterweisung über geschlechtliche Dinge unumgänglich notwendig. Eigentlich geschieht ja eine solche Unterweisung am besten durch die Mutter, aber erfahrungsgemäß verlagert die Familienerziehung in diesem Punkte meist. Es fragt sich nur, wie und zu welchem Zeitpunkt die Unterweisung zu erfolgen hat. Man hat gemeint, daß es zweckmäßig sei, die Mädchen kurz vor dem Abgang aus der Schule aufzuklären, aber es hat sich gezeigt, daß das viel zu spät ist.

Der Unterricht wird am zweckmäßigsten die Gewerbelehrerin erteilen, die zugleich Klassenlehrerin ist und dadurch ein näheres persönliches Verhältnis zu den Mädchen hat. Der Unterricht soll möglichst schon ein halbes Jahr nach der Aufnahme in die Schule beginnen, da die Schülerin bis dahin Zeit genug gehabt hat, die Schullehrerin genauer kennenzulernen. Die Lehrerin ist für diesen Unterricht vorbereitet durch einen dreijährigen Lehrgang in Gesundheitslehre und Biologie und einem einjährigen Studium, der von einer Ärztin in der pädagogischen Akademie erteilt wird. Außerdem lernt die Gewerbelehrerin durch ihre praktische Lebenszeit, ihre Mitarbeit in den Betrieben die psychische Einstellung der Mädchen kennen. Auch durch Hausbesuche wird sie belehrt können, das Verhalten der Mädchen kennen zu lernen und an ihre dort gemachten Beobachtungen gelegentlich erzieherische Aufträge anzuknüpfen.

Bei den meisten Mädchen besteht eine erstaunliche Unkenntnis von biologischen Dingen und von den einfachen physiologischen und anatomischen Vorgängen. Nur wenige kennen den Vorgang der Geburt und wissen über die Zeugung, Befruchtung, Schwangerschaft, die Frucht, die Geburt, die Wochen über Abstrichung und ähnliche Dinge nichts.

Die Berufsschule setzt sich das Ziel, die Mädchen für das Leben fertig zu machen. Dazu gehört aber auch, daß man ihnen die Gefahren, die ihnen im geschlechtlichen Leben drohen, und den Weg zur Vermeidung dieser Gefahren zeigt. Die Fragen, die die Mädchen stellen, sind durchaus ernst. Sie wollen eine genaue Aufklärung haben, und es kommt meist eine große innere Verwirrung über sie, wenn in diesen Fragen alle Unklarheit auflöst und sie außerdem das Bewußtsein haben, einen Menschen zu wissen, zu dem sie immer wieder mit Fragen kommen können und bei dem sie sich auch in der Not Rat holen dürfen.

Am besten wird der Aufklärungsunterricht mit Gesundheitslehre und Gemeinschaftslehre verbunden. Im ersten Schuljahr lernt die Schülerin den Bau des menschlichen, speziell des weiblichen Körpers kennen. Im Zusammenhang damit werden ansteckende Krankheiten, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, die Gefahren des Alkohols u. m. b. besprochen. Im zweiten Schuljahr werden Belehrungen über den Schutz der Jugendlichen und Frauen durch den Staat erteilt. Im letzten Jahr, in der hauswirtschaftlichen Klasse, werden dann eingehend Fragen des Familienlebens besprochen. Es werden Anweisungen über die Pflichten und den Beruf der Mutter und über die Bedeutung der Ehe gegeben, und auch das Interesse für Eheberatungsstellen wird geweckt. Die Mädchen werden in die grundlegenden Lehren der Vererbung eingeführt; es werden ihnen beispielsweise die Bedeutung der Keimzellen für die Fortpflanzung und die Gefahren der Paarung mit einem Menschen gezeigt, dessen Keimzellen geschädigt sind.

So lernt das Mädchen, daß sie ein Glied in der großen Kette zu fühlen, um dann in der Gemeinschaftslehre aus dem erworbenen Wissen die großen Gesichtspunkte der Verpflanzung gegen die Generation, gegen Volk und Menschheit abzuheben.

Die Mormonenehe

Von M. R. Werner

Die Kirche war gegenüber der Mormonenehe in einer schwierigen Situation. Sie konnte die Gültigkeit der Ehe nicht leugnen, ohne damit zugleich die göttliche Autorität des Joseph Smith (Gründer der Mormonenkirche) in Frage zu stellen. Unter dieser Bedingung die geringe Regierung nach Washington, daß die Mormonen (Eheleute) fernab von einem göttlichen Gebot, sondern ein Verbot, als ein empfindliches und betrübendes Verbrechen sei. Der einzig mögliche Ausweg für die „Heiligen“ war, in der Theorie an der Gültigkeit der Polygamie hartnäckig festzuhalten, zugleich aber leidenschaftlich zu widersprechen, wenn jemand behauptete, daß sie auch fernherhin übten, was sie so viele Jahre lang als Pflicht gepredigt hatten.

Als wieder einmal eine Untersuchungskommission in der Angelegenheit der Mormonen in Washington eingetroffen war, äußerte sich Joseph Smith, der Nachfolger Woodruffs, mit großem Nachdruck über diese Dinge. Präsident Smith berichtete, daß er zur Zeit der Annahme des Manifests viele Frauen hatte, von denen die älteste achtundzwanzig Jahre, die letzte zwanzig Jahre mit ihm verheiratet war. Natürlich habe er diese Frauen nicht verstoßen, sondern mit ihnen gehandelt, als nicht öffentlich, was es den Nachbarn anstößig sein konnte. Immerhin haben sie ihm auch seit 1890 Kinder geboren, und er habe die Auffassung, welche auch von allen Einwohnern von Utah geteilt werde, daß, seitdem das Gebiet ein freier Staat geworden war, damit auch für die alten Ehen Rechtshilfe gewährt wurde. Niemand habe ihn darin gehindert, und, wäre es geschehen, so hätte sich Smith der Strafe des Gesetzes von Utah unterzogen.

Straus erwiderte der Staatsanwalt: „Sie glauben also, daß der staatsbürgerliche Gehorsam gegen das Gesetz darin besteht, daß man es nicht, aber bereit ist, die Strafe auf sich zu nehmen.“

Der Präsident: „Daranah nicht, aber wir müssen zwischen Polygamie und Zusammenwohnen unterscheiden. Die Polygamie ist durch ein Gesetz der Vereinigten Staaten verboten, und unsere Kinder hat dieses Gesetz immer respektiert. Seit ihrem Manifest ist keine Ehe mit ihrem Wissen oder ihrer Zustimmung geschlossen worden. Aber das Gesetz gegen das Zusammenwohnen eines Mannes mit einer anderen als seiner einzigen Ehefrau ist ein Gesetz des Staates Utah. Und dieses Gesetz habe ich lieber übertreten, als daß ich mich entsetzt und meine Familie im Stich gelassen hätte.“

Staatsanwalt: „Aber das war doch auch eine Verletzung des Gesetzes. Warum haben Sie es getan?“

Präsident: „Sie gesagt, weil ich mich lieber Frauen lassen

würde, als daß ich meine Familie in der Not im Stich gelassen hätte.“

Staatsanwalt: „Glauben Sie das für ein Verlassen Ihrer Familie, wenn Sie allen sonstigen Verkehr mit Ihren Frauen fortgesetzt hätten, nur nicht den Verkehr im Schlafzimmer der Frau?“

Präsident: „Es ist nicht meine Sache, impertinent zu sein. Aber vielleicht hätte der Herr Gegner die Freundlichkeit, diese Frage irgendeiner verheirateten Frau vorzulegen.“

An diesem Punkte schritt der Chairman der Kommission ein:

„Was wir brauchen, sind Tatsachen.“ Und nun kamen die Tatsachen, nämlich, daß seit jenem Manifest der Präsident durch die Geburt von elf Kindern erfreut worden ist, zu denen jeder seiner fünf Frauen ihren Beitrag geleistet hatte.

Der Chairman: „Ist es denn für die Erhaltung Ihrer Frauen und Kinder wirklich notwendig, daß Sie fortfahren, von so vielen Frauen Kinder zu haben? Und warum ist es notwendig?“

„Weil meine Frauen genau so beschaffen sind, wie die Frauen anderer Leute. Auch brauche ich die neuen Kinder nicht zur Erhaltung der früheren, sondern zur Erhaltung des Friedens und der Harmonie zwischen mir und meinen Frauen.“

Chairman: „Also könnten Sie doch auch ohne neue Nachwuchs Ihre früheren Kinder erziehen, nähren und kleiden?“

Präsident: „Gewiß, möglicherweise könnte ich das, aber das ist gerade der Kern der Sache: Ich bin fest entschlossen, es nicht zu tun.“

Nach heute geht das Gerücht, daß die Polygamie in Utah im stillen fortgesetzt wird, und daß viele Mormonen noch immer

Einer Schwester

Deine lieben Worte schmeicheln
Wie besorgter Mütter Tun,
Und der Hände sanftes Streicheln
Läßt mir Angst und Schmerzen ruhn.

Sieh,
In meinem Garten blühen
Wieder Frühlingsblumen auf,
Und in Glanggefunkel sprühen
Neue Sterne...

Jede Stunde singt ein Lied,
Wo du, Liebste, um mich weilst,
Und durch meine Träume zieht
Leis ein Klang.
Wenn du enteilst.

Bruno Schönlank.

mit mehreren Frauen ehelich zusammenleben. Es ist auch wahr, daß die meisten, welche als genug sind, um nach vor dem geschiedenen Verbot mehrere Frauen gehabt zu haben, auch heute ihre lebenslänglichen Gemahlinnen nicht ganz aufgegeben haben. In der Tat berichtet Brigham Young junior in seinem Tagebuch, daß ihm eine tugendhafte Freundin der Polygamie im Oktober 1890 diebezüglich ausgefragt habe. „Sie war entsetzt, als sie hörte, daß ich meine drei Frauen genau so behandle wie früher.“

Aber im ganzen ist die Polygamie verschwunden, nicht bloß, weil das Gesetz sie verbietet, sondern weil die jungen Leute es immer schwerer finden, eine Kleinfamilie zu erhalten. Utah ist eben nicht mehr ein Gemeinwesen einfacher Bauern und Hirten. Als die erste Generation der Pioniere ausgetrieben begann, wurde der innere Widerstand gegen die Ehe innerhalb der Mormonen immer härter. Neue Pioniere waren weber schäutern noch sentimental, aber ihre Nachkommen studierten oft im Osten,

oder es kamen zu ihnen gebildete Fremde. Die Folge war, daß sie anfangen, sich ihrer Großmutter zu schämen, und besonders darüber in Verlegenheit gerieten, daß sie derer so viele hatten. Kurz, in der jungen Generation galt es bald als schlechte Manier, mehr als eine Frau zu haben. Brigham Young ließ sich niemals durch das Verbot der Monogamie beirren, aber schon dieses Gefühl war ihnen zuviel, die nach ihm kamen. Sie waren ebenso eifrig darauf bedacht, so zu leben wie alle anderen Amerikaner, noch ihre Väter sich darin gefallen hatten, anders zu leben als die anderen. Schon Brigham Youngs Enkel 1901 in seinem Tagebuch konstatieren: „Ich habe einige meiner Söhne auf der Straße getroffen und mit ihnen geredet. Es sind gute Jungen, aber sie tun wenig für ihre Religion. Ich bete zu Gott, daß sie sich bessern.“

Schon zu Lebzeiten Brigham Youngs predigte Kimball: „Ich wünsche den Herzen, daß es mehr junge Leute gäbe, welche die Frauen aus den Töchtern ihres Vaters nehmen würden, statt sie alle und alten Männern zu überlassen. Geht nur immer voran auf dem rechten Weg, ihr jungen Herzen, und Gott segne euch alle Zeit und mache euch fruchtbar, auf daß ihr zunächst unsere Berge und später auch die ganze Welt mit rechtschaffenen Einwohnern besiedelt.“

Und Brigham Young ermahnt die Mädchen: „Sagt den jungen Leuten, daß ihr euch schon selbst erhalten werdet, und wenn sie es noch nicht können, lehrt sie, sich zu erhalten, wenn sie nur kommen und euch heiraten wollen. Auf ihr Mädchen, werdet um die Jungen, ihr habt Zeit dazu, es ist gerade ein Schicksal. Geht ihnen nur zu verstehen, daß ihr gerne bereit seid, und ihr, erfahrene Schwestern, Mütter in Israel, geht in eure Ketten und Gesellschaften und rüftet sie auf. Belehrt diese Mädchen, wie sie es anfangen haben, daß die Jungen kommen und sie heiraten! Sonst werden die Jungen faul und unordentlich, und sie machen uns Schande, von den Sünden gar nicht zu reden. Sie tun nichts und finden dann, daß sie nicht imstande sind, eine Familie zu erhalten, und wollen nicht heiraten.“

Mit besonderer Erlaubnis des Verlages „Orch“ führt — Richtig und Leisig, dem demnachst erscheinenden Buch „Ein seltsamer Heiliger“ entnommen.

Rufen und Stills. Die Bezeichnung „Rufen“ für einen arabischen Stoff, der dem Seidenen ähnlich ist und heute vielfach als Dekorationsstoff benutzt wird, ist sehr alt. Zur Zeit Karls des Großen, also etwa ums Jahr 800, nannten die Frauen ein großes Gewebe aus Flachs und Seide, das man „das rufine Tuch“ nannte. Nach der ungefährt um 1150 von einem Regensburger Geistlichen verfassten „Reichschronik“, in der in höchstlicher Form die Geschichte der römischen und deutschen Kaiser erzählt wird, verordnete Karl der Große, das „rufine Tuch“ als Vierungsgewand zu tragen. Auch der Name „Stills“ für doppelt gewebte Seide ist schon sehr alt. Bereits im 9. und 10. Jahrhundert ist in der Literatur von „Stills“ die Rede. Im 12. und 13. Jahrhundert wurden ganz feine kostbare Seidengewebe aus dem Ausland nach Deutschland eingeführt. Eins dieser Gewebe nannte man wegen seines besonders leuchtenden Glanzes „Stills“. Die ehemals ebenfalls eingeführten Seidengewebe sind in Spanien wahrscheinlich schon im 8. Jahrhundert von den Arabern verarbeitet worden.

Frauen im indischen Seidenbau. In den indischen Seidenbauwerken befinden sich zur Zeit unter insgesamt 165 213 Arbeitenden noch 33 841 Frauen. Gegen den Plan, im Laufe etwa der nächsten sieben Jahre die Frauenarbeit in den Seidenwerken zu beenden, streben sich vor allem die kleinen Grubenbesitzer. Frauenarbeit ist billiger als Männerarbeit. Die Frauen setzen auch in der Arbeit geduliger und fähiger sein als die Männer.

Der gefährliche Cham. Der Vorstand der englischen Drey (einer Art Seidenweberei) hat kürzlich die Anregung der Gewerkschaften zurückgewiesen, das kürzlich erlassene Gesetz, welches für eine intelligente Frau über Sozialismus und Kapitalismus von Bernard Shaw für die Beibehaltung auszuweisen. Erst nach längeren Auseinandersetzungen wurde der Anlauf des Gesetzes genehmigt, weil bereits andere politische Bücher und Bücher über Sozialismus in der Bibliothek vorhanden seien.

Mode und Geschichte

Der Begriff „Mode“ nur so eng faßt, wie es heute im allgemeinen geschieht, wird nicht imstande sein, den Zusammenhang von Mode und Geschichte zu erkennen. Die weit verbreitete Auffassung, daß die Mode nichts anderes als ein willkürlicher Ausdruck von Schneidern und Modistinnen sei, bedeutet eine vollständige Verkennung des eigentlichen Wesens der Mode. Den mannigfaltigen Erscheinungen der Mode wird man nur gerecht, wenn man ihre soziologische Bedeutung erkennt, wenn man die Mode ansieht als Spiegel des gesellschaftlichen Aufbaus und seiner Veränderungen, für gewisse Epochen sogar als Folgen politischer Ereignisse. Schon im alten Griechenland gab es wechselnde „Moden“ der Kleidung und Haartracht. Diese Tatsache allein sollte zu denken geben. Aber man braucht gar nicht einmal in der Geschichte so weit zurückzugehen. Auch das Zeitalter des europäischen Bürgertums bietet Beweise genug für den angegebenen Zusammenhang.

Die französische Revolution begann nach R. A. Voehn „mit der Empörung gegen Schmutz und Keiße, Fuder und Stiefel“. Das bedeutet nichts anderes, als daß Rousseaus Kampfschrei „Zurück zur Natur!“ und die darin ausgedrückte Sehnsucht nach neuen Gesellschafts- und Lebensformen ihren Ausdruck auch — und sogar früher als auf anderen Gebieten — in der Kleidung fand. Mit ihrer Veränderung suchte man zuerst bei äußeren zum „Siege des Geistes, Vernünftigen und Zweckentsprechenden über das Gefährliche und Gefährliche“. Den ersten Augen davon hatten die Kinder. Bis etwa 1780 blieb in Frankreich — in Deutschland noch länger — die Kleidung der Kinder in jeder Hinsicht der Kleidung der Erwachsenen. Im Stoff und Schnitt gab es keinen Unterschied. Die Tochter war wie die Mutter gekleidet, der Sohn wie der Vater frisiert und gepudert. Am frühesten hatte England begonnen, in der Kleidung der Kinder Abweichungen auf die ungewohnte Bewegung und die Spiele der Kinder zu nehmen. England, in dem das Bürgertum am frühesten die gesellschaftliche und damit auch die politische Macht erlangt, hatte auch zuerst die benutzten Stände vorgezeichnete Kleidung abgeworfen. In Frankreich geschah diese Abwerfung durch eine Erklärung der bürgerlichen Vertreter in der Nationalversammlung, in der es hieß, das Bürgertum wolle auf Keibern, Schürzen und rote Absätze, d. h. auf die Kennzeichen der Kleidung adeliger Personen, verzichten zugunsten der — Paskett!

Wurde das Heiße und alle Freiheit der Bewegung brennende Axt als Sinnbild des geistigen und gesellschaftlichen ebenso stark einengenden Absolutismus empfunden, so war es natürlich, daß der Geist der neuen Gesellschaft in einer losen und leicht beweglichen Kleidungsform zum Ausdruck gebracht wurde. So ist es auch später — auch in Deutschland — geschehen. Wer in Zeiten deutscher Freiheit eine frechtliche und fortwährende Bekleidung ausdrücken wollte, der trug keinen hochgeschlossenen Gehrock und

den Heiß als Symbol Kaiserhaltender und Königsrunder Bekleidung empfundenen Schilde, sondern zum kurzen und offenen Rock den weichen Schlapp- oder „Demokratenhut“. Auch Gehrock und Schilde, zu denen noch das Heiße, um den Hals gelegte weiße Tuch gehörte, hatten ihre Bedeutung nicht durch reinen Zufall erhalten. Sie waren ein Abbild der diplomatischen Kleidung, wie sie auf dem Wiener Kongress im Jahre 1815 getragen wurde, also bei der Zusammenkunft, die den Sieg der Reaktion über das Streben nach Demokratie herbeiführte. So verlor der Gehrock und Schilde den Geist der Freiheit. Die Reaktion war überhaupt schon immer ein Zeichen der politischen Einstellung ihres Trägers. Der „Freiheits- oder Jakobinermantel“ war in der französischen Revolution das einprägsamste Symbol der Freiheit oder des „Umsturzes“. Daher trug auch die Freiheit bei den bürgerlichen Karikaturisten, wenn sie später Sozialdemokraten darstellen wollten. Die Herkunft dieser Kopfbedeckung erklärt sich aus der roten Röhre der im Jahre 1792 in Paris besetzten Galeerensträflinge. In der Zeit der Herrschaft Napoleons trug man den Napoleonshut oder eine Röhre, die der Kopfbedeckung der napoleonischen Zeitgarde nachgebildet war. Wer nach dem Sturze der napoleonischen Herrschaft seinen Abfall von dem gefallenen Kaiser ausdrücken wollte, der setzte sich ebenfalls den Zylinderhut auf.

Durch die Erklärung des Bürgertums in der französischen Nationalversammlung legte auch in der Kleidung das demokratische Prinzip der Gleichheit. Dieses Prinzip oder vielmehr der Kampf dagegen erklärt auch den heute so besonders schmalen Wechsel in der Herren- und vor allem der Frauenkleidung, den früheren Zeiten nicht kannten, nicht zu kennen brauchen, weil das Gebot des Standes ein für allemal in der Kleidung zum Ausdruck gebracht worden war. Wer heute auf das Vorrecht, anders gekleidet zu sein als der Durchschnitt der Bevölkerung, nicht verzichten, sondern seine Zugehörigkeit zur Klasse der Besitzenden auch äußerlich ausdrücken will, der muß dieses Vorrecht immer neu erkämpfen, immer dann nämlich, wenn eine Mode auftritt, die ausschließlich den sogenannten besseren Kreisen vorbehalten zu bleiben, weil eine gesellschaftliche Differenzierung daraus allen schnell einen Kampfmittel macht, der — in der Erkenntnis, daß dieser Vorteil verloren — auch von den weniger Begünstigten angegriffen werden kann. Wenn auch die Beispiele zum Thema „Mode und Geschichte“ in erster Linie die Männerkleidung betreffen, so läßt sich doch auch der gleiche Radikalismus für die Kleidung der Frauen führen, bei der freilich heute noch ein anderer Faktor eine Rolle spielt und berücksichtigt werden muß: Die Frauenkleidung einer Zeit, soweit sie überhaupt unter den Begriff der „Mode“ fällt, ist immer auch ein Spiegel der zeitlichen Beziehungen zwischen den Geschlechtern, das heißt ihres Verhältnisses in einer mehr oder weniger starken „Kontinuität“.

Verantwortlich: Paul Hochmann, Dresden.